

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 36 | 72. Jahrgang | 10. September 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte



Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Seelsorge im Strandkorb

Vor allem Frauen nutzen das neue Angebot der Kirche in Graal-Müritz **11**



Rekordversuch mit Chor

Nonstop einmal durch das Gesangbuch will ein Kantor in der Uckermark **13**

MELDUNGEN

Neuer Diakoniepastor

Schwerin. Pastor Paul Philipps, bisher Leiter des Predigerseminars der Nordkirche in Ratzeburg, hat am 1. September die Nachfolge von Martin Scriba als Landespastor der Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern angetreten. Damit steht er nun über 14000 Mitarbeitenden in mehr als 1000 Einrichtungen beratend und unterstützend zur Seite. „Die Lebensqualität einer Gesellschaft entscheidet sich für mich an ihrem Umgang mit ihren schwächsten Gliedern“, sagt er. „Mein Anliegen ist es, für diese evangelische Grundüberzeugung zu streiten.“ In einem Gottesdienst am Sonntag, 17. September, 10 Uhr, im Dom Schwerin wird der 54-Jährige ins Amt eingeführt. *kiz*

Freiwilligenjahr startet

Schwerin. 140 junge Menschen haben zum September ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei der Diakonie in MV begonnen, weitere 100 Menschen aller Altersgruppen starten bei ihr als Bundesfreiwillige. Vor allem im ländlichen Raum seien noch FSJ-Plätze frei, heißt es von der Diakonie. Das Land fördert das Diakonie-FSJ mit 44 400 Euro aus dem Europäischen Sozialfonds. „Wir sagen Danke“, erklärt der neue Diakonie-Landespastor Paul Philipps. „Viele zusätzliche Angebote sind ohne die Freiwilligen gar nicht möglich.“ Die Erfolgsgeschichte des freiwilligen Engagements war 1954 in der evangelischen Kirche gestartet. Pastor Hermann Dietzfelbinger bat damals junge Menschen, sich ein Jahr lang für Kranke und Pflegebedürftige zu engagieren. Zehn Jahre später wurde das Gesetz über das FSJ im Bundestag verabschiedet. Weitere Infos gibt es online auf www.diakonie-mv.de oder unter der Telefonnummer 0385 / 500 60. *kiz*

Unbequeme Entscheidung

Nicht immer ist Denkmalschutz im Sinne aller – das zeigt ein Beispiel zum Tag des Offenen Denkmals

In der Dorfkirche von Lüdershagen prallte dieses Jahr aufeinander, was auch in anderen Kirchen von MV manchmal nur schwer zu vereinbaren ist: das Interesse von Denkmalschützern und Restauratoren auf der einen Seite, das der Gemeinde auf der anderen. Was zählt eigentlich mehr?

Von Sybille Marx

Lüdershagen. Wenn Richard Engel über die Dorfkirche von Lüdershagen spricht, klingt er schnell begeistert. Engel, 22, studiert in Potsdam Restaurierung und Konservierung von Holzobjekten und hatte 2014 begonnen, in seiner Heimatkirche historische Ausstattungstücke aufzuarbeiten. Alte Tafeln mit Patronatswappen zum Beispiel, die er an diesem Sonntag, 10. September, auch bei Führungen zum bundesweiten Tag des Offenen Denkmals zeigen wird – neben vielen anderen Stücken, die zum Motto „Macht und Pracht“ passen.

Was die Wappen angeht, ist man sich in der Gemeinde Ahrenshagen-Lüdershagen auch einig: „Schön, dass die wieder hängen“, sagt Pastor Christhard Wehring. „Zwar tragen sie fürs Gemeindeleben direkt nichts aus, aber wenn jemand wie Richard Engel sie zum Selbstkostenpreis in Ordnung bringt, ist das schon was Tolles.“ Im Blick auf andere Ausstattungstücke sei die Lage schwieriger, prallten in den vergangenen Monaten widerstreitende Interessen aufeinander.

Engel wollte das 250 Jahre alte Kastengestühl aus der Kirche, das die Gemeinde ein paar Jahre zuvor rausgeräumt hatte, ehrenamtlich aufarbeiten und wieder einbauen – weil es zur Kirche gehöre, zur Empore passe und der Raum sonst so leer aussehe. „wie ein Pferdestall“. Mit Unterstützung von Denkmalschützern setzte er sein Vorhaben auch durch. 260 Arbeitsstunden hat er seitdem in der Freizeit geopfert, für eine neue Unterkonstruktion sogar Kommilitonen angeheuert. In ein paar Wochen will



Wunderschön finden es die einen, zu starr die anderen: das Gestühl der Dorfkirche Lüdershagen.

Foto: Richard Engel

er mit den letzten Ausbesserungsarbeiten an der Bemalung fertig sein. „Ich kann's noch gar nicht glauben.“

„Sind Kirchen Museen für Liebhaber?“

„Ein beeindruckender Einsatz“, findet auch Pastor Wehring. Das Problem sei nur: Die meisten Gemeindeglieder hätten das Gestühl bekanntermaßen nicht gewollt, nur dem Drängen von Denkmalschützern nachgegeben. Denn diese „Buchten“ machten den Raum dunkler, seien starr und unbequem. „Wir waren glücklich, dass wir vor dem Altarraum eine offene Fläche hatten und je nach Veranstaltung die Stühle unterschiedlich stellen konnten“, erzählt der Pastor. Dass das historische Gestühl ein Kulturgut sei, das

man nicht einfach wegwerfen könne, stimme zwar. Aber wie so viele Kollegen frage er sich: „Sind Kirchen Museen, an denen sich ein paar Liebhaber erfreuen, oder sind sie Häuser, die dem Gemeindealltag dienen sollen?“ Je mehr alte Kirchen ein Pastor zu erhalten habe, umso eher empfinde er diese „Kulturgüter“ auch als Last. Und Denkmalpfleger erteilten zwar Auflagen, schafften aber nicht die nötigen Fördermittel heran.

Engels Führungen zum Denkmaltag kann Wehring trotzdem ehrlich empfehlen. Der Student will sich in eine mittelalterliche Tunika hüllen, Besuchern zwischen 10 und 15 Uhr jeweils eine Stunde lang die historischen Schätze von Lüdershagen zeigen. „Er macht das super“, sagt Wehring. „Das kommt bei den Leuten an, und das freut uns.“ Bei allen Meinungsverschiedenheiten, die bleiben.

OFFENES DENKMAL

Bad Doberan, Münster, 10.30 bis 18 Uhr: Zentrale Eröffnungsfeier mit Vortrag zur Relevanz historischer Kunstdenkmäler, Führungen und mehr
Greifswald, Rathaus, 10.45 Uhr: Vortrag über Lutherhof als Prachtbau; Marienkirche, 10 bis 17 Uhr: Vorträge, Konzerte und Führungen
Dom, 10 bis 18 Uhr: Führungen durch Kirche/Bibliothek, Orgelmusik
Kirch Stüick, Kirche: 10 Uhr Gottesdienst auf Platt; 12, 14 und 16 Uhr Führungen; 15 Uhr Lesung für Kinder
Neukloster, Kloster: 11 bis 17 Uhr Führungen; Infos zum Denkmalschutz
Rostock, Kröpelinertor-Vorstadt: Ab 11 Uhr Führungen u. a. in der Heiligen-Geist-Kirche, www.ktv-verein.de
Spornitz, Kirche: Ab 14 Uhr Führungen, Vortrag zum baulichen Zustand, Orgelspiel und Kinderprogramm

Ihr Geschenk zum Jubiläum!
www.evangelische-zeitung.de

Für neue Leser / Geschenk-Abos

ZUM 13. SONNTAG NACH TRINITATIS

Geschwister

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung MV



Immer war sie für ihren Bruder da gewesen, auch wenn er, der Quartalsrinker, wieder einmal eine seiner Absturzphasen hatte und dann um sich schlug. Nun saß sie beim Beerdigungsgespräch und sagte: „Er war doch meine Familie. Blut ist eben dicker als Wasser.“ Oft hatte ich diesen Spruch schon gehört, aber hier stützte ich das erste Mal: Blut – ja, das steht für die engen Bande der Familie, in die man hineingeboren wird. Aber wieso Wasser? Die Erklärungsversuche, die ich daraufhin im Internet fand, waren noch dünner als H₂O. Doch irgendwann stieß ich auf eine Vermutung, die mir noch am ehesten einleuchtete: Mit dem Wasser sei das Taufwasser gemeint, das hineinmimmt in eine neue Familie, in die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder im Geist Christi. Bei diesem Sprichwort gehe es also, so die Hypothese, um ein Gegeneinander von biologischer und geistiger Verwandtschaft. Jesus selbst, so berichtet das Markusevangelium, hat in dieser Frage sehr klar und radikal Stellung bezogen. Gera-

de erst hatte er seine engsten Vertrauten, die Jünger, berufen und angefangen, seine Lehren zu verbreiten. Da erscheinen auch schon, peinlich berührt, seine leiblichen Schwestern und Brüder und versuchen, ihn nach Hause zu holen. Sie fürchten, er sei verrückt geworden. Doch Jesus erteilt ihnen eine Abfuhr: Nicht sie seien seine Familie, sondern diejenigen, die sich um ihn geschart haben, „die den Willen Gottes tun“. Das klingt, wie heute noch obskure Gurus und Vorsteher von Sekten reden. Doch auch wenn vielen von uns diese Radikalität fremd ist – in den Zeiten, wo wieder das Geräuere von Blut und Stamm und „biologisch Deutschen“ zunimmt, ist es gut, sich daran zu erinnern: Durch diesen Jesus und durch das Wasser der Taufe haben wir Schwestern und Brüder, in aller Welt und nebenan, gleich welcher Rasse und sozialen Herkunft. Hilfreich könnte dabei eine Neubelebung einer Tradition unter Christen sein, die heute fast nur noch in Freikirchen oder der älteren Pastorenschaft üblich ist – die gegenseitige Anrede als Schwester und Bruder im selben Geist.

Jesus sprach:
„Wer den Willen Gottes tut,
ist mein Bruder und
meine Schwester und
meine Mutter.“
aus Markus 3, 31-35



ANZEIGE

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT NIEDERLÄNDISCHER HOF

Schweriner Küchenparty

12. Schweriner Küchenparty am 27.10.2017
Einlaß 18.00 Uhr / Beginn 19.00 Uhr
Ende ca. 24.00 Uhr

60,00 €
(Speisen & Getränke all inclusive)

Karten sind an der Rezeption erhältlich.

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110-999
WWW.NIEDERLAENDISCHER-HOF.DE

Kirchen sollten nicht auftreten wie der ADAC

Theologie rät zu Demut



Foto: epd/Gün Pfänder

Ulrich Körtner ist Professor für Evangelische Theologie.

Nicht nur im Wahlkampf wird die Frage laut: Wie stark sollen sich Kirchen in die Politik einmischen? Der Wiener Theologe Körtner stellt den Einfluss der Kirchen grundsätzlich infrage. Bayerns Finanzminister Söder wünscht sich Zurückhaltung.

Frankfurt a.M. Der Wiener Theologieprofessor Ulrich H. J. Körtner hat die Kirchen davor gewarnt, ihren Einfluss zu überschätzen. „Die Verankerung der Kirche in der Gesellschaft würde ich für geringer einschätzen, als es von den Betroffenen selbst manchmal gesehen wird“, sagte der aus Westfalen stammende Körtner. Aus seiner Sicht treten die Kirchen auf wie eine Art von Lobbyinstitution, etwa wie der ADAC.

Auch aus Sicht des bayerischen Finanzministers Markus Söder (CSU) sollten sich die Kirchen mehr auf ihre Kernkompetenz konzentrieren. Sie sollten keine „bloße Gewerkschaft des Himmels sein“, sagte der protestantische Christ: „Ich sehe vor allem den seelsorgerischen Auftrag im Mittelpunkt.“ Die Mehrzahl der Menschen suche Halt im Glauben und „nicht in der Belehrung“.

Körtner, Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, kritisierte: Wenn bestimmte Themen debattiert werden, wisse man schon, was die Kirche dazu sagen wird. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) etwa bewege sich im politischen Mainstream, mit einer bestimmten Affinität zum linksliberalen Flügel. „Die Aufgabe der Kirche bestünde für mich darin, etwas Grundlegendes zur politischen Kultur zu sagen und zu den Spielregeln einer modernen Demokratie, und weniger zu der Frage, soll jetzt der Dieselmotor bis 2030 abgeschafft werden oder nicht? Etwas Demut würde der Kirche gut anstehen.“

Der Sozialethiker warf der EKD-Spitze vor, sich in einer „Echokammer“ zu bewegen: „Das heißt, man bestärkt sich eigentlich immer wieder gegenseitig und hat dann eine bestimmte Wahrnehmung von Wirklichkeit, die durch diese Filterblase eben doch sehr stark geprägt ist.“ epd

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „jetztWIR“ beigefügt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwern, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwern@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthias, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Auf Karl Marx' Schultern

So sieht Reinhard Kardinal Marx die Analysen und Forderungen seines Namensvetters

Vor 150 Jahren erschien der erste Band von Karl Marx' „Das Kapital“. Der Präsident der Deutschen Bischofskonferenz erklärt, was ihm das Werk seines Namensvetters bedeutet.

Von Reinhard Marx

München. Der gemeinsame Nachname bringt es mit sich, dass ich schon immer auf Karl Marx angesprochen worden bin. Das nahm noch zu, als ich Professor für Christliche Sozialethik in Paderborn wurde und vor allem als ich 1996 zum Bischof von Trier ernannt wurde, Marx' Geburtsstadt. Ich selbst habe mich nicht vor dieser Namensgleichheit gescheut und bin 2008 dem Vorschlag des Verlags gefolgt, ein Buch über die Katholische Soziallehre unter dem Titel „Das Kapital“ zu schreiben.

Dennoch war und ist es nicht ohne Fallstricke, sich als Mann der Kirche zu Karl Marx zu äußern. Denn Marx war ein scharfer Gegner der Religion – für ihn „allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund“ der bürgerlich-kapitalistischen Welt und „das Opium des Volks“. Vor allem deshalb war die sozialistische beziehungsweise kommunistische Bewegung von Anfang an streng atheistisch und antikerikal orientiert. Die christliche Sozialbewegung wiederum war in Reaktion darauf von Anfang an genauso strikt antisozialistisch und antikommunistisch.

Das alles sind nicht nur theoretische Gegensätze geblieben, sondern daraus sind vor allem im 20. Jahrhundert handfeste politische Konflikte geworden. Und diese sind leider keineswegs immer harmlos geblieben.

Die Last dieser historischen Hypothek im Verhältnis von Marxismus und Christentum will ich nicht kleinreden. Jedoch dürfen wir unseren Blick nicht darauf verengen. Denn zu Recht hat Oswald von Nell-Breuning, der Nestor der katholischen Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert, ein-



Reinhard Marx stellte im Oktober 2008 sein Buch hat „Das Kapital“ vor, in dem er Stellung gegen seinen Namensvetter Karl Marx bezieht. Foto: epd/Andreas Heddergott

mal geschrieben: „Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx.“

Wandlungsfähigkeit des Kapitalismus

Marx war kein bloßer Ideologe. Sein „Kapital“ ist ein wissenschaftliches Werk auf der Höhe der seinerzeitigen sozialphilosophischen und insbesondere ökonomischen Diskurse. Seine Überzeugung, dass die epochale soziale Herausforderung seiner Zeit, die Arbeiterfrage, nicht innerhalb des kapitalistischen Systems zu lösen sein würde, war keine abseitige Meinung, sondern wurde hinsichtlich der ökonomischen Analyse von den meisten seiner Zeitgenossen geteilt.

Wenn Marx die bloß formellen Freiheiten in der bürgerlichen Gesellschaft kritisierte und die Durchsetzung der realen sozialen Freiheiten verlangte, dann propagierte er keineswegs einen anar-

chistischen Umsturz, sondern äußerte den legitimen Anspruch auf das, was wir heute mit umfassender sozialer Teilhabe für alle meinen und auch vonseiten der Kirchen einfordern. Im Gegensatz zu dem, was andere später aus seinen Ideen gemacht haben, wollte Marx selbst keineswegs hinter die Errungenschaften der Französischen Revolution zurück, sondern diese vielmehr vollenden.

Was Karl Marx allerdings unterschätzt hat, ist die enorme Wandlungsfähigkeit des Kapitalismus. Aber vielleicht ist auch die Schärfe seiner kompromisslosen Analyse und Kritik der Katalysator gewesen, der diese Wandlungsfähigkeit erst in Gang gesetzt hat. Unter dem Damoklesschwert der drohenden kommunistischen Revolution kam es in den Industriestaaten jedenfalls zu einer umfassenden sozialstaatlichen und arbeitsrechtlichen Absicherung der Existenz der Lohnarbeiter und ihrer Familien. „Unter diesen Ver-

hältnissen hat sich der designierte Träger einer künftigen Revolution, das Proletariat, als Proletariat aufgelöst“, wie Jürgen Habermas einmal lapidar festgestellt hat.

Das war der Wandel des Kapitalismus zu einer „Sozialen Marktwirtschaft“. Die Soziale Marktwirtschaft hat aber keine Ewigkeitsgarantie, sondern ist immer noch und immer wieder herausgefordert. Auch heute gibt es das, was Marx als „Entfremdung“ bezeichnet hat: Die Menschen errichten Strukturen, an denen sie zugrunde zu gehen drohen – etwa angesichts des Klimawandels. Gegen diese Entfremdung zu kämpfen, bleibt ein Auftrag, an den uns das Erscheinen des ersten Bandes von Marx' „Kapital“ vor 150 Jahren erinnern sollte.

Reinhard Kardinal Marx ist Erzbischof von München und Freising und seit 2014 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

LESERBRIEFE

Bekenntnis gegen einen Angriffskrieg

Zum Beitrag „Die Brille der Geistlichen“, von Horst Gorski (Ausgabe 14, S. 6) schreibt Pastor em. Jürgen Heering-Kadelbach, Westerland / Sylt:

Mit Befremden habe ich gelesen, dass Horst Gorski, Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD, die Worte „rechte Kriege führen“ im Augsbürgischen Bekenntnis mit dem Satz kommentiert: „Aufgrund bitterer Erfahrungen, was daraus folgen kann, wenn jemand meint, ein ihm von Gott zugesprochenes Recht zu haben, andere Länder zu überfallen und Krieg zu führen, wird heute kaum jemand in unseren Kirchen diese Aussage noch für gültig oder gar verpflichtend halten.“ Damit erweckt Dr. Gorski den Eindruck, unser Bekenntnis rechtfertige den Angriffskrieg und den Krieg überhaupt.

Tatsächlich aber ist es das Ziel der Lehre vom gerechten Krieg, den Einsatz von militärischer Gewalt an strenge Voraussetzungen zu binden und damit, wenn irgend möglich, zu vermeiden. Dazu gehört unter anderem der gerechte Grund, etwa die Verteidigung gegen einen Angriff, die Wiederherstellung des Rechtszustands und die Verhältnismäßig-

keit der Mittel. Ein Angriffskrieg widerspricht klar dem Bekenntnis unserer Kirche – und dasselbe gilt vermutlich für die meisten gegenwärtigen Kriege.

Pfarrhaus Ramin bitte erhalten

Elke Erdmann aus Wieck vom Darß schreibt zum Artikel „Pfarrhaus Ramin noch zu retten?“ (Kiz 33, S. 9):

Auch wenn das Pfarrhaus Ramin viele Mängel hat, darf es auf keinen Fall abgerissen werden. Ein positives Beispiel für die Restaurierung von Kulturerbe gibt das historische Pflurwienhaus in Prerow. Gemeinsam mit Pastor Reinhard Witte, dem Kirchengemeindevater, vielen engagierten Gemeindegliedern und Gästen, die Spenden geben, gelingt es, das Gebäude zu erhalten. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz förderte das Projekt 2016 mit 15 000 Euro.

In unserem Land geht sehr viel historische Bausubstanz verloren. Abriss ist keine Lösung. Matthias-Martin Lübke und Frieder Jelen liefern da treffliche Argumente für den Erhalt des Pfarrhauses. Bitte helfen Sie mit, die Baukultur zu erhalten. Wo ein Wille ist, gibt es auch einen Weg.

Antisemitische Stereotype

Zum Leserbrief von Karl Krüger (Kiz 34, S. 2) schreibt Klaus-Dieter Kaiser, Direktor der Evangelischen Akademie der Nordkirche: Den Ausführungen von Herrn Karl Krüger ist entschieden zu widersprechen. Ich schreibe dies nicht nur als Privatperson, sondern auch als Beauftragter des Kirchenkreises Mecklenburg für den christlich-jüdischen Dialog. Denn in seiner Argumentation nutzt Herr Krüger drei gängige antisemitische Stereotype.

Erstens bedient er das Vorurteil, die Juden seien selbst am Antisemitismus schuld: Wenn sie diesen schweigend hinnähmen, wäre unsere Welt friedlicher. Das Thematisieren des stärker werdenden Antisemitismus in Deutschland an Bedingungen zu knüpfen, ist infam. Antisemitische Hetze ist und bleibt gefährlich, für die betroffenen Juden wie für unsere gesamte Gesellschaft.

Zweitens werden durch Herrn Krüger das Judentum in aller Welt und die Politik der Regierung Israels in eins gesetzt. Was aber hat der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland aus der Redaktion der Parteien und Personen in Israel

zu tun? Beides zu verbinden, bedient und verstärkt antisemitische Vorurteile. Herr Josef Schuster ist Bürger der Bundesrepublik Deutschland und nicht des Staates Israel. Sich mit den gesellschaftlichen Zuständen in Deutschland zu beschäftigen, ist sein Recht und auch seine Aufgabe. Für die Politik der Regierung in Israel ist er nicht verantwortlich.

Drittens wird mit dem biblischen Bild vom „Balken“ und „Splitter“ eine Trennung von Eigenem und Fremden durch Herrn Krüger vollzogen. Nach ihm soll das „Eigene“ bei Herrn Schuster Israel, das „Fremde“ Deutschland sein. Damit schließt Herr Krüger den Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland aus der deutschen Gesellschaft aus.

Zur Erinnerung: Bereits vor rund 80 Jahren begann der mörderische Terror gegen Juden mit deren Ausgrenzung aus der deutschen Gesellschaft.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 28

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Was verbinden Sie mit dem Wort „Liebe“?
- 2) Wann fühlen Sie sich ganz und gar „geliebt“?
- 3) Welche Liebesgeschichten erzählt die Bibel und welche Facetten der Liebe finden sich in diesen Geschichten?

Zugang zum Thema:

- Roman: Joseph Roth, Hiob, 1930/ Stuttgart 2010

Kann man Gott auf die Liebe festlegen? Warum ist dann in der Bibel so viel vom Zorn Gottes die Rede?

Von Petra Bahr

„Gottes Liebe ist so wunderbar, Gottes Liebe ist so wunderbar, soooo wunderbar groß.“ Zehn Kinder recken die Arme nach oben und stellen sich auf die Zehenspitzen. So gestikulieren Dreijährige, wenn etwas in ihren Augen unfassbar riesig ist. Knabenchorreife ist die Aufführung auf dem Spielplatz hinter der Kirche nicht. Die Horde grölt das Lied nach Piratenart vor dem feindlichen Angriff. Aber die Kinder haben sichtlich Spaß an dem Lied. Es scheint ihnen einzuleuchten und Vergnügen zu bereiten.

In der Welt der Erwachsenen gehört der liebe Gott in den Kindergarten. Der liebe Gott, das ist der harmlose Gott, mit dem sich die Kleinen in den Schlaf einullen und die Naiven trösten, weil sie noch keine Fragen stellen. Wenn vom „lieben Gott“ die Rede ist, wird aus der Instanz, die größer ist als alle Vernunft, schnell ein niedlicher Religionsartikel oder ein billiger Trost, der für das eigene Leben keine Bedeutung hat.

Für so manche wird auch eine intellektuelle Zumutung aus der Rede vom „lieben Gott“. Für sie klingt das wie ein Hohn auf die grauenhaften Zustände, unter denen Menschen leiden müssen. Schnell kommt deshalb Widerspruch. „Ach, das soll der Gott der Liebe sein?“, heißt es wütend oder verzweifelt. „Zeigt nicht die Bibel all die dunklen Seiten Gottes? Er lässt Völker verrecken, verweigert Frauen ihren Kinderwunsch, opfert die Guten und lässt die Falschen laufen.“

Diese Vorwürfe sind so alt wie die Religionskritik und werden auch von modernen Gottesbekämpfern laut vorgetragen. Die Klagen kommen schon in der Bibel vor. Viele Psalmen klagen über Gottes Zorn und rufen nach der Liebe, die sie vermissen. Wie kann es da sein, dass die Liebe in der christlichen Tradition nicht nur als



Wenn Menschen Gott vertrauen, kann eine reife Beziehung entstehen

Mehr als Herzen im Himmel ist Gottes Liebe. Sie ist anspruchsvoll.

Foto: Katharina Levy

eine Eigenschaft unter vielen, sondern geradezu als das Wesen Gottes ausgemacht wird? Ist vielleicht unsere Vorstellung von Liebe falsch? Die größten Denker des Abendlandes haben sich an dem biblischen Grundgedanken der Liebe Gottes die Zähne ausgebissen. Denn es kann kein Zweifel daran bestehen, dass diese Aussage über Gott im Zentrum der christlichen Überlieferung steht. Sie gipfelt in der Aussage des 1. Johannesbriefs (4, 16): „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Liebe Gottes ist kein Kinderkram

Wer sich einmal in diesen Text vertieft, merkt schnell, dass die Liebe Gottes kein Kinderkram ist. Im Gegenteil. Liebe ist nicht in erster Linie ein Gefühl, sondern die Voraussetzung für das, was wir „Beziehung“ nennen; die Fähigkeit, die Welt vom anderen her zu verstehen. Deshalb ist Liebe riskant. Sie wagt sich zum anderen vor, ohne zu wissen, ob das Gegenüber ihm entgegenkommt.

Genau so ist Gott: Er tritt aus sich heraus und drängt zum Gegenüber. Zum Menschen. Deshalb ist Liebe die Dimension, die diese Welt lebenswert macht und die der menschlichen Existenz Tiefe und Sinn verleiht. Liebe ist nicht harmlos. Liebe ist mächtig, verrückt und so stark, dass sie die härtesten Männer und die coolsten Frauen umhaut. Vor allem ist sie oft schrecklich einseitig.

So kommen auch die schlimmen Geschichten in der Bibel zustande, in denen Gott ganze Völker im Meer versinken lässt. So erzählt nicht Gott selbst, sondern das Volk Israel seine Geschichte: als Geschichte der Rettung eines hoffnungslosen Under-

dogs gegen übermächtige Verfolger. Das Volk Gottes begegnet seiner Liebe in Gestalt eines unbedingten Treuebundes, der hält, komme was wolle. Und Hiob begegnet der Liebe Gottes noch in der tiefsten Verzweiflung an ihr, weil er in seinen wütenden Beschimpfungen Gottes immer noch mit ihm redet.

Liebe ist nicht nur Freude, sondern auch eine Verpflichtung, die Leiden nicht ausschließt und bis zum Opfer gehen kann. Das weiß jeder, der Kinder hat. Vor allem will das, was die Liebe tut, nicht immer in unseren Kopf. Liebe bleibt ein Geheimnis. „Warum liebt er mich nur?“, fragen sich Verliebte manchmal atemlos. Für Gott gilt das auch.

Im Begriff der Liebe haben Menschen das Wesen Gottes zu begreifen versucht, der nicht bei sich bleiben will, als anonyme Macht des Universums, als abstrakter Weltenlenker. Liebe ist die Basis für Kommunikation. Liebe ist die Form, in der Beziehungen gelingen. Liebe ist schöpferisch, fantasievoll und immer auf das konkrete Gegenüber angelegt.

Im Begriff der Liebe verkapselt sich nicht nur ein Gefühl, sondern eine Grundbedingung des Seins. Die Bibel verschwendet deshalb keine Zeit auf philosophische Spekulationen. Sie erzählt lieber Liebesgeschichten aller Art. Von verlorenen und wieder gefundenen Töchtern und Söhnen, von Verrat und Versöhnung, von Hingabe, Sehnsucht und Erfüllung. Denn was Liebe wirklich ist, kann man nur dann veranschaulichen, wenn es konkret wird. Deshalb ist der Taufname auch der Kosenamen, den Gott für den Menschen wählt: unverwechselbar, unvertreubar.

Kluge Köpfe haben in der Geschichte des Christentums immer wieder versucht, unterschiedliche Liebesbegriffe voneinander zu unterscheiden. Vor allem den Kirchenvätern war es wichtig, dass die Liebe Gottes nicht mit der erotischen Liebe verwechselt wird. Sie soll „rein“ bleiben von allem körperlichen Begehren. Deshalb legten die Theologen der Vergangenheit viel Wert darauf, das, was in der Bibel hebräisch Ahava und griechisch Agape ist, von anderen Liebesformen zu unterscheiden.

Die Assoziationen, die sich mit den beiden Worten verbinden, sind eine wichtige Erinnerung an eine Dimension, die in unserem alltäglichen Liebesverständnis verloren zu gehen droht: Verlässlichkeit, Treue, Bund, Zuverlässigkeit. Vor der Gegenseitigkeit, die in diesen Worten steckt, steht jedoch die Unverfügbarkeit der Liebe. Liebe kommt einem entgegen. Wir können sie nicht machen oder fordern. Wir können sie nur empfangen wie ein Geschenk.

Das Hohelied der Liebe im Alten Testament scheut sich allerdings nicht, die Liebe Gottes mit der Leidenschaft zwischen Männern und Frauen zu vergleichen. Im Lob eines Mannes für eine schöne Frau haben schon mittelalterliche Leser ein Gleichnis auf Gott gelesen. Dieses Bild korrigiert deshalb die Liebesvorstellungen, welche die Theologie seit alters auf Gott übertragen hat. Gottes Liebe zu uns Menschen ist nämlich durchaus leidenschaftlich. Sie ist sogar eifersüchtig und kann Züge von Zorn aufweisen, wenn Menschen diesen Bund aufkündigen und die Neigung Gottes unbeantwortet lassen.

Auch Gott ist verletzlich an Herz und Körper

Vor allem ist die Liebe nicht unkörperlich geblieben. Wenn die Menschwerdung Gottes als Akt der Hingabe und als äußerstes Zeichen seiner Liebe ernst genommen werden soll, dann muss daran erinnert werden, dass Gott auch schmutzig, verletzlich, an Herz und Körper blutend vorgestellt werden muss. Im Gott der Liebe steckt schon der Gott der Passion. Der erste Johannesbrief formuliert diese Liebe als Passion so: „Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden gesandt hat“ (1. Johannes 4, 9-10).

Die Doppeldeutigkeit des Wortes Passion – Leiden und Leidenschaft – ist deshalb theologisch korrekt. Die Menschwerdung macht auch unser Menschsein möglich, weil unsere Beziehungsfähigkeit wieder hergestellt wird. Nichts anderes meint „Versöhnung“. Die Weihnachtsgeschichte ist wegen dieser Doppeldeutigkeit die schönste, aber auch die anspruchsvollste Liebesgeschichte der Welt.

Nicht, weil sie so kitschig und kindlich ist, sondern weil hier zum Ausdruck kommt, dass Gottes Liebe in der Tat ans Äußerste und über das Äußerste hinausgegangen ist. Gott gibt sich selbst, weil er vollkommen liebt, und das heißt schlicht: weil er in der Lage ist, Mensch zu sein, ganz unsere Perspektive auf das Leben einzunehmen und dafür sogar zu sterben.

Gott riskiert für seine Liebe zu den Menschen sogar seine Göttlichkeit. Hier zeigt sich das eigentliche Geheimnis Gottes. Die Liebesgaben, die in Form der Geschenke unter dem Weihnachtsbaum liegen, sind letztlich Gleichnisse für diese Gabe des Lebens. Die Botschaft von Weihnachten ist eine erwachsene Zumutung der Liebe: Sie ist unbedingt, hat alles auf Spiel gesetzt und wartet nun auf Antwort.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Offenbarung Gottes; Erkenntnis Gottes als Schöpfer; Bergpredigt; Bekenntnis zu Jesus Christus als wahrer Gott; dreieiniger Gott;

Bibeltexte: Das Hohe Lied; 1. Johannes 4; 1. Korinther 13;

Literatur:

Kapitel „Der Gott, der Liebe ist“ (430-453) in: Eberhard Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt, Tübingen 2010; Niklas Luhmann, Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität, Frankfurt/Main 1994; Walter Dietrich/Christian Link, Die dunklen Seiten Gottes (2 Bände), Neukirchen-Vluyn 2000.



Dr. Petra Bahr ist Landes-superintendentin des Sprengels Hannover der Landeskirche Hannovers.

Foto: epd

Basisinformation

Gott ist Liebe. Diesen Schlüsselsatz (1. Johannesbrief 4, 8) zu durchdenken und zu durchleben, ist Aufgabe der Theologie, sagt der Theologe Eberhard Jüngel. Liebe beschreibt Gott als Beziehungs Wesen und bestimmt unser Menschsein als ein aus der Liebe empfangenes Sein. Die Bibel findet viele Umschreibungen für das, was Gottes Liebe kennzeichnet: Barmherzigkeit, Treue, Geduld. Die Liebe Gottes ist grundlos. Luther formuliert das in seinen Heidelberger Thesen (1518) poetisch: Gott liebt die Menschen nicht, weil sie schön sind, sondern weil Gott die Menschen liebt, sind sie schön. Anmut und Würde leiten sich von der Liebe Gottes ab. Ungerechtigkeit, Zorn, Schweigen und Härte Gottes scheinen dem Gedanken, dass Gott Liebe ist, zu widersprechen. Doch in der Bibel ist auch die dunkle Seite Gottes in eine Liebeserzählung eingearbeitet. Im Alten Testament wird die Geschichte Israels als eine Geschichte der Verirrungen und Verwirrungen erzählt, in der auch die unverständlichsten Aussagen innerhalb der Bundesgeschichte Gottes geschildert werden. Im Neuen Testament wird das noch gesteigert, weil die Geschichte des ungerechten Leidens Jesu bis zum Kreuz als Gottes Passion für die Menschen gedeutet wird. Die Auferweckung ist der Blickwinkel, von dem aus das Leiden berichtet wird: Am Ende siegt die Liebe über den Tod.

ANZEIGE

Dank der St. Josefs Indianerschule lese und lerne ich mit Begeisterung.

Bewirken Sie einen Unterschied im Leben eines Lakota-Kindes!

Wie? Infos finden Sie unter:
www.stjosefs.de/indianer-schule

St. Josefs Indianer Hilfswerk e.V.

Senfkörner aus Hohenselchow



„Hummel im Himmel“ spielte Senfkorn 2015.

Seit 2005 gibt es ganz am südöstlichen Nordkirchen-Zipfel die „Senfkörner“ des Pfarrsprengels Hohenselchow. „Ähnlich dem Gleichnis aus dem Neuen Testament, das zeigt, wie aus einem winzigen Korn eine kräftige Pflanze entstehen kann“, wie sie sagen. Zuerst sollten nur die Krippenspiele mal anders werden. Doch dann kam ein Sommerstück fürs Gemeindefest. Und schließlich bezogen sie mit der „Kulturgärtnerei“ 2008 ihr eigenes Theater, das mit viel Herzblut ausgebaut wird. Fröhliche Volksstücke sind ihr Steckpferd. Und sie haben Erfolg. Inzwischen spielt die Gruppe nicht nur dort, sondern auch an den „Uckermärkischen Bühnen Schwedt“. Am 16. und 17. September sind die nächsten Auftritte vom aktuellen Stück „Katzenzungen“ in der „Kulturgärtnerei Hohenselchow“.

TidE aus Hamburg Eidelstedt



TidE bei der Probe im Eidelstedter Gemeindehaus.

Mit einem Projekt von Pastorin Margitta Melzer fing es an. Eine Gruppe aus der Kirchengemeinde in Hamburg-Eidelstedt spielte zusammen mit der islamischen Gemeinde „Nathan der Weise“. Das ist 11 Jahre her. Nach einiger Zeit brach sich die Spielgruppe neu Bahn. Der Pensionär Bernhard Vens-Cappell brachte mit Theaterbegeisterten Agatha Christies „Mord im Pfarrhaus“ auf die Bühne des Gemeindehauses. Seither sind sie eben die Theatergruppe „TidE“. Die Mischung der Stücke ist so bunt wie die der Mitstreiter, die nicht zwingend aus der Gemeinde kommen. Wird ein Stück entwickelt, proben etwa zehn Darsteller ein halbes Jahr lang wöchentlich. Das neueste Projekt „Eine höllische Nacht“ gibt es zur Hamburger Nacht der Kirchen am 16. September. „Es ist eine Komödie und darum das bisher Schwerste“, sagt der ehrenamtliche Leiter.

Theatergruppe Zarrentin



Zeitkritik aus Mecklenburg: Ute Meisters Gruppe.

„Wir sind das Volk“ spielte die Theatergruppe Zarrentin beim Bundeskongress der Stasi-Behörde. „Wir haben die Erde gekränkt“ bei einer „Brot für die Welt“-Veranstaltung. Nein, es sind keine Schenkelklopfer, die Ute Meister für ihre Theatergruppe schreibt und inszeniert. „Unsere Stücke sind kritisch und hier“, sagt die aus Österreich stammende Theaterpädagogin, die seit 2003 im Mecklenburgischen diese Gruppe leitet. „Wacht auf! Steht auf!“ ist ihre Botschaft. 15 bis 22 Laiendarsteller und zwei Profis spielen und proben hierfür zweimal in der Woche. Das neue Stück „Allein durch das Wort“ widmet sich Luther, den Ute Meister für den ersten „Wutbürger“ hält. Sie möchte die kulturell-gesellschaftliche Revolution damit vergegenwärtigen, die Martin Luther „allein durch das Wort“ auslöste. Am 28. Oktober spielen sie in Schönberg, am 31. in Zarrentin.

Er hat dem Theater eine Menge zu verdanken, sagt Landesbischof Gerhard Ulrich. Nicht zuletzt seinen Entschluss, Theologe zu werden. Denn die Initialzündung dazu kam im Theater, als er eine Schauspielerin den 139. Psalm sprechen hörte. Nicht nur darum hält der Kirchenmann große Stücke auf das Theater. Sondern vor allem, weil er findet, dass jeder Gottesdienst eine gute Inszenierung sein sollte. Und weil Theater und Kirche eine Menge gemein haben. In einer Theaterpredigt erläutert er dies. Sie folgt in Auszügen:

Von Gerhard Ulrich
Schwerin. „Ach, Theatermann sind Sie gewesen?! Na, da ist ja wohl auch kein großer Unterschied zwischen Pastor und Schauspieler ...“ Solche Reaktionen höre ich immer wieder, wenn ich davon erzähle, dass ich in den frühen 1970er-Jahren Theaterwissenschaft und Schauspiel studiert und am Theater gearbeitet habe, bevor ich zur Theologie und zum kirchlichen Dienst kam. Solche Reaktionen sind immer provozierend gemeint und drücken zugleich jene Faszination aus, mit der viele Menschen beidem, Theater und Kirche, begegnen.

Ich beziehe Nahrung aus den gemeinsamen Wurzeln. Ich weiß sehr wohl – als Schauspieler wie als Pastor –, dass ich nicht selbst Autor des Stückes, Autor meines Lebens oder Autor meines Dienstes bin: Ich führe auf, was mir anvertraut ist – Regie führt ein anderer, Autor gar ist ein anderer.

Was ich zum Theater sagen will, trifft auch auf mein Bild von der Kirche zu und umgekehrt. Dabei weiß ich sehr wohl, dass ich mich davor hüten muss, das eine durch das andere zu vereinnahmen, ich kenne sehr wohl die Unterschiede: Der Gottesdienst ist nicht Theater; und auf dem Theater geschieht nicht Gottesdienst.

Und dennoch interessieren mich die gemeinsamen Wurzeln und die Analogien. Das Wort „Theater“ hat seine Wurzel im Altgriechischen: „Schaustätte“; von

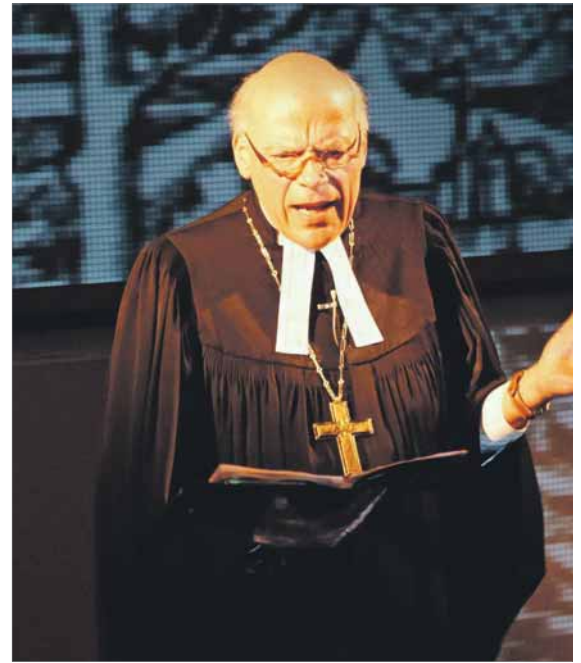
„anschauen“. Es ist die Bezeichnung für die szenische Darstellung eines inneren und äußeren Geschehens. Auch unsere Kirchen sind „Schaustätten“, in denen innere und äußere Geschehen dargestellt werden. Die Heilsgeschichte Gottes mit der Welt. Und die Glaubensgeschichten der Menschen, die schauen, jeweils neu.

Es soll anschaulich werden das Geheimnis des Lebens. Die theatralische Kunst in der abendländischen Kultur hat ihren Ursprung im Mysterienkult – also im Gottesdienst. Die Beziehungen zwischen Göttern und den Menschen sind Gegenstand der Tragödie, die das Leiden des Menschen durch sein problematisches Verhältnis zu den Göttern zeigt. Nach Aristoteles soll das Drama Menschen und Vorgänge nicht nur dem Auge und Ohr vorstellen, sondern die Tragödie soll Furcht und Mitleid und so eine Katharsis, eine Reinigung dieser Zustände bewirken; die Komödie aber eine wohlthuende Freiheit und Heiterkeit des Gemüts.

Das Mittelalter ist die Zeit, in der sich im christlichen Raum besonders im Zusammenhang mit den kirchlichen Feiern zu Weihnachten und Ostern das geistliche Spiel entwickelt. Zuerst wurde der Gottesdienst erweitert durch mimische Darstellung, später entstanden selbstständige Spiele mit heilsgeschichtlichem Inhalt, so wie in Oberammergau die Passionsspiele.

Immer schon wird in Theater und Kirche nicht nur irgendein Spiel vorgeführt, sondern immer wird alles dargestellt, inszeniert: im Drama die Welt, im Gottesdienst in einen dramatischen Bogen gefasst das ganze Leben. Darum geht es der Kirche in ihren darstellenden Formen, dem Gottesdienst vor allem: den Spielplan Gottes in unseren menschlichen Rollen kreativ zu gestalten, schöpferisch ins Spiel zu bringen die Verheißungen.

Über einen Text aus der Bibel zu predigen, heißt auch, die



Theaterpredigten – ein Erfolgsmodell: Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich bei

sen Text im Gottesdienst zu inszenieren. Es ist wesentlicher Auftrag der Kirche, die Beziehung zwischen Gott und Mensch in Szene zu setzen. Der Gott, zu dem die christliche Kirche sich bekennt, ist ein Gott in Beziehungen. Und wo Beziehungen sind, ent-

stehen dramatische Formen, übriges auch immer Formen der Liturgie. Es geht im Raum der Kirche darum, das Evangelium so zu kommunizieren, zu inszenieren, dass die Wahrheit nicht abstrakt „vorgeführt“ wird, sondern dass die Wahrheit sich in der konkreten Situation für konkrete Menschen als Wahrheit ereignet.

Entsprechendes gilt für das Schauspiel, so meine ich. Beide, das Geschehen auf dem Theater und in der Kirche, haben ihren Sinn nicht in sich selbst, sondern haben Verweisungs-



Schwarz auf Weiß – die Theatermasken.
Abbildung: EZ/kiz

Spielezenen im Gottesdienst

Ein „Praxisbuch Neue Gottesdienste“ gibt Hilfen dazu

Der Gottesdienst selbst ist eine Art Inszenierung – so beschreibt es Bischof Ulrich im oberen Text. Wäre das dann nicht genug Theater? Oder sollte es auch im Gottesdienst noch Theaterszenen geben? Unbedingt, meinen die Autoren Sonni Maier und Norbert Schnabel und regen in einem Handbuch die Gemeinden dazu an, es auszuprobieren.

Von Harald Mallas
Spielezenen im Gottesdienst? Für manche ein rotes Tuch. Sie lenken nur vom Wesentlichen ab und haben keinen geistlichen Nutzen – das sagen die Gegner. Doch im Zuge von neuen Gottesdienstformen haben szenische Darstellungen inzwischen einen wichtigen Platz im Kontext der Verkündigung.

Es geht hier natürlich nicht um Sketche, wie sie von bunten Abenden auf Freizeiten und Gemeindefesten bekannt sind, sondern um Theaterspiel mit einer „geistlichen Grundhaltung“. Davon sind Sonni Maier und Norbert Schnabel überzeugt, die im „Praxisbuch Neue Gottesdienste“ für einen gezielten und

qualitativ guten Einsatz dieses Gestaltungselementes werben.

Sie sehen drei gute Gründe für den Einsatz von Theater im Gottesdienst: Erstens: Theater richtet sich zuerst an die Gäste im Gottesdienst. Ihre Fragen und Zweifel können darin zur Sprache kommen. Zweitens: Theater spricht unmittelbar die Gefühle an. Es „berührt, wühlt auf, erschreckt“ und erhöht die Aufmerksamkeit für das, was im Gottesdienst folgt – die Verkündigung. Drittens: Theater schafft eine lockere Atmosphäre, hilft Gästen, sich zu entspannen. Es darf auch gelacht werden, und

Grundsätze sollten Theatergruppen im Gottesdienst deshalb beachten: nicht predigen vor der Predigt zum Beispiel. Eine gute Spielszene „hält uns einen Spiegel vor, irritiert oder provoziert sogar“, so die Autoren, aber sie ist nicht die Auflösung der Fragen. Deshalb sei eine enge Verzahnung von Theaterstück und Predigt wichtig. Auf geistliche Weisheiten oder Botschaften sollte die Szene verzichten. „Das ist allein Sache des Predigers.“

Den Konflikt zeigen sollte so eine kleine Szene. Die größte dramatische Wirkung entsteht in Konflikt- und Ausnahmesituationen. Hier entstehen Gefühle von Zweifel, Angst, Wut, Schmerz, die unter die Haut gehen. Und auf Sorgfalt bei der Inszenierung kommt es an. Ein gut geschriebenes Stück ist erst der halbe Erfolg: Ebenso wichtig ist die Umsetzung. Die Schauspieler sollen fähig sein, in ihre Rolle „hineinzuschlüpfen“. Der Theologe und Kabarettist Fabian Vogt sagt: „Die Kunst des Theaters liegt im Zeigen, nicht im Sagen.“ Deshalb spielt die Körpersprache der Schauspieler eine große Rolle. Sie sorgt, mehr als Worte, für Dynamik.

Wie nun kann eine Theaterarbeit in Gemeinden Gestalt gewinnen? Sonni Maier und Norbert Schnabel beschreiben unter-

schiedliche Modelle in ihren Vor- und Nachteilen für die Gemeindefest: Die projektbezogene Gruppe etwa findet sich sporadisch zusammen, ist also kein festes Team und setzt sich jeweils aus unterschiedlichen Menschen zusammen. Eine Leiterin sucht in Absprache mit dem Pfarrer eine geeignete Theaterszene für einen vorgegebenen Anlass aus.

Eine feste Gruppe trifft sich kontinuierlich. Für anstehende Gottesdienste werden Stücke ausgewählt oder vom Team entwickelt. Aber beide können durchaus gemeindefördernde Wirkung haben.



Weiß auf Schwarz – das Beffchen.
Abbildung: EZ/kiz

ein Stück der Fremdheit weicht so für manchen.

Dabei ist im Blick zu behalten: Theaterautoren sind keine Evangelisten. Dies betonte schon die berühmte britische Krimi-Autorin Dorothy L. Sayers. Einige

Christian Schwarz / Michael Herbst (Hg.): Praxisbuch Neue Gottesdienste.
Gütersloher VerlagsHaus 2010, 320 Seiten, 9,99 Euro. ISBN 978-3-579-05922-8

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Macht Theater

Die Kanzel ist für ihn eine Bühne – Landesbischof Gerhard Ulrich und sein Plädoyer für Gottesdienste als gute Inszenierungen



einer Theaterpredigt zum Stück „Leben des Galilei“ im Theater Schwerin.

greifbar und verletzlich. Und auch der kirchliche Darsteller braucht am Schluss der Vorstellung den Applaus, die Rückmeldung, dass angekommen ist, was er ausgesandt hat.

Und dann sind da die Zuschauenden. Es gelingt immer wieder unterschiedlich gut, sie zu erreichen oder einzubeziehen in das Spiel. Und was für den Gottesdienst die Kerngemeinde, ist auf dem Theater die Gemeinde der Abonnenten.

Also: Wer am Theater oder in der Kirche arbeiten will, braucht eine gesunde Portion Narzissmus. Du musst auf die Bühne wollen, deine Rolle spielen, du musst „Rampensau“ sein wollen – wie wir das beim Theater genannt haben. Wer eine Botschaft „rüberbringen“ will, braucht den ausgeprägten Willen, gehört und gesehen zu werden. Wer zur Identifizierung einladen will, muss selbst Bürge der Wahrheit sein, die er verkündet – so drückte der Theologe Ernst Lange es aus.

Die Kunst der Darstellenden hier wie dort ist es, den Narzissmus in den Dienst der Botschaft zu stellen. Darum braucht es die Professionalität der Darstellenden hier wie dort: Narzissmus und Selbstkontrolle – beides.

Zur Identifikation mit der Rolle gehen: Das Wissen und das Bewusstsein, dass es sich um Darstellung handelt. Identifikation ist nicht Verschmelzung. Jede Geste bleibt Geste. Kein wirklich guter Schauspieler erliegt der Verführung, die Distanz zur Rolle aufzugeben. Es soll mit Bertolt Brecht dem Theater nicht um eine schöne Darstellung nur gehen, sondern um Konfrontation mit der Realität, die schließlich über sie hinausführt. Der Zuschauer kann nicht mehr übersehen, dass er in einen Spiegel schaut, blickt er zur Bühne: So sind wir, das kenne ich von mir...

Höhepunkt und Wendemarke in meiner eigenen Biographie war die Mitarbeit an einer Inszenierung am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg 1973: „Abaelard und

Heloise“ – ein Drama über eine unglückliche Liebe zwischen dem Abt von Cluny und einer Äbtissin im Mittelalter. Verbotene Liebe. Ein Spiel von der Gefangenschaft im Klerus, der Unerbittlichkeit der Dogmen und der Kraft der Liebe. Eine Inszenierung von Karl Paryla, einem Freigeist aus Wien.

Er scheute sich nicht, Bibeltexte auf die Bühne zu bringen, Liturgie gekonnt zu inszenieren – der Gottesdienst war der Rahmen dieser Inszenierung. Und was eben noch die Kanzel war, Ort des Wortes Gottes, war in der nächsten Szene ein Bordell. Schließlich eine Kreuzigungsszene von einer Dichtheit und Schlichtheit, wie sie nur im liturgischen Rahmen entsteht. Da kamen für mich exemplarisch Kirche und Theater zusammen: Echtheit, darstellerische Kraft ohne Bloßstellung oder Engführung, die Ambivalenz der Gefühle durfte leben. Darum entstand plötzlich ein wunderbarer Ort für Identifikation und Auseinandersetzung.

Letztendlich verdanke ich jenem Erlebnis die Kraft zum Umschwung in meinem Leben. Neugierig hat mich das gemacht auf die Bibel und die Theologie. Neugierig auf die dort wie nie zuvor erlebte Kraft des Glaubens – dargestellt in gebundener Form – auf dem Theater. Nicht in der Kirche!

THEATERPREDIGT

„Dialog Kirche und Bühne“ heißt die Kunstreihe, in der seit 2015 prominente Kirchenvertreter im Theater Predigten halten – ein Gemeinschaftsprojekt des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin mit der evangelischen und katholischen Kirche. Diese Theaterpredigten sollen theologische Kommentare zu einer aktuellen Bühneninszenierung liefern. Damit sollen neue Zugänge sowohl zu Bibel und Glauben als auch zu Kunst und Theater eröffnet werden. Ulrich kommentierte etwa Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ und Brechts „Galileo“.

Thekila aus Lauenburg



Philip Grafham (2.v.r.) mit „Thekila“ bei „Käthe“.

Bis Dresden hat es „Käthe oder der Preis der Freiheit“ geschafft. Es ging nach Boizenburg und Ratzeburg: Die Theatergruppe „Thekila“ kommt herum. Rund 40 Lauenburger am Pastor Philip Grafham sind dabei. Nicht nur Laien-Darsteller zwischen 14 und 70 Jahren, sondern auch Mitwirkende in Sachen Technik, Bühnenbau, Kostüm, Requisite. Es gibt sogar eine Videowerkstatt. Grafham hat die Gruppe aufgebaut, nachdem er 2011 vom vormpommerschen Bodden in die Stadt an der Elbe übersiedelt war. Denn Theater gibt es überall, wo er auftaucht: Auch seine „Sinnflut“ in Lassin besteht noch. Vom Krippenspiel zum Krimi wird alles gespielt. Die Stücke stammen aus seiner Feder oder der seines Vaters. Als Nächstes allerdings steht Molière auf dem Programm – die Proben beginnen.

Engelspieren aus Barth



Das zweite große Musical galt Katharina von Bora.

Es gibt sie in Groß und in Klein: die Pommerschen Engelspieren – plattdeutsch für „Libelle“. Denn mit gleicher Leichtigkeit tanzen, singen und spielen beide Gruppen und setzen mit ihren kraftvollen Musicals Schlaglichter auf Figuren der Reformationszeit. Nicole Chibici-Revueanu leitet beide – die Kinder in wechselnden Projektgruppen, die Erwachsenen als feste Musical-Company. Die Pastorin, Musikerin und Leiterin des Barther Bibelzentrums vertont dazu Texte von Stefanie Schwenkenbecher. So hatte 2015 „Luther“ als erstes Musical Premiere. Ihm folgte „Die Lutherin“, und aktuell ist „Bügenhagen“ im Fokus, der Reformator des Nordens. Auführungen sind am 15., 25. und 26. Oktober in Starow, in der Lukaskirche Fuhsbüttel und im Dom Schleswig. Die Kleinen zeigen am 9. September ein Musical in der Christuskirche Greifswald.

Beifallsstürmer aus Winterhude



„Ein genialer Plan“ stand 2016 auf der Bühne.

„Aus dieser Bühne muss man etwas machen“, dachte sich Pastor E. Felix Moser, als er vor 26 Jahren nach Hamburg-Winterhude in das Gemeindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde kam. Wenig später feierten die „Beifallsstürmer“ erste Premiere mit Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“. Seither gibt es jährlich ein großes Stück, für das eine bunte Mischung 8- bis 85-jähriger probt: Konfis, Berufstätige, Rentner. Das Repertoire reicht von Klassikern über Musicals bis zu Kriminalkomödien. Die Theaterarbeit brachte Schwung in die Gemeinde, so der Pastor: Sieben Chöre, wie der Gospelchor von 100 Sängern, entwickelten sich nach dem Musical. Auch Gemeindegliederer rekrutierten sich aus den „Beifallsstürmern“. Im Februar folgt die Welturaufführung des Koch-Krimis „Das himmlische Gericht“. Alle Spaltentexte: Christine Senkbeil

Zeit für einen Brückenschlag

Die Kirche trennte sich vom Theater – doch es gibt Zeichen für einen Weg zueinander

Die Kirche hat mit dem Theater gebrochen. Ein Fehler, meint Dietmar Coors. Und er ist einer, der es wissen muss. In 20 Jahren brachte der Pfarrer in Sinsheim 150 Theaterstücke auf die Bühne. Inzwischen ist er an der Evangelischen Akademie Baden für Theater im Reformationsjahr verantwortlich. Sein Leben lang beschäftigte sich der gebürtige Bremer mit dem geistlichen Schauspiel in Praxis und Theorie.

Von Christine Senkbeil
Dass die Zehn Gebote einen saftigen Skandal in der Stadtmusikanten-Stadt Bremen provozieren könnten – das hätte sich Mose sicher auch nicht gedacht. Der für seine schrägen Inszenierungen bekannte Regisseur Johann Kresnik schon. Er bricht so gern Tabus, wie die Menschen die Gebote – und so ließ er in seiner Inszenierung nackte Frauen vor Nähmaschinen auftreten oder ein kopulierendes Paar auf einem zertrümmerten Auto.

Auf der weltlichen Bühne war dies 2003 keine Provokation mehr. Anders im Bremer Dom, in dem das Stück aufgeführt werden sollte. Das Projekt wurde auf öffentlichen Druck abgeblasen, da man in der Nähe von Altar und Kanzel keine solcher anstößigen Bilder wollte.



Vorhang auf – für ein umfassenderes Gottesdienstverständnis.

Dietmar Coors beschreibt dies in seiner Dissertation von 2015: „Theater als Gottesdienst. Das geistliche Schauspiel als moderne Verkündigungsform“. Der Theologe macht damit die Kluft deutlich, die zwischen Theater und Kirche geriet. „Theaterspielen in der Kirche ist selten geworden“, stellt er fest. „Ein Blick in die Spieltexte in einer Theaterberatungsstelle zeigt, dass die meisten vor 1965 geschrieben wurden. Große christliche Dichter wie etwa Ernst Barlach, Rudolf Alexander Schröder oder Franz Herwig fehlen heute“, führt er aus.

Ausnahme sei der Schweizer Theologe Walter Hollenweger. Doch auch seine biblischen Spiele blieben auf Kirchentage und –

treffen beschränkt, so Coors. „Für eine wirklich breite Theaterbewegung in der Kirche haben sie offensichtlich nicht ausgereicht.“

Was an dramatischen Inszenierungen in der liturgischen Praxis vorkomme, seien vor allem die Krippenspiele – diese seien sogar eine Selbstverständlichkeit – so wie einige wenige Passionsspiele, wie die in Oberammergau.

Aber sonst? „Die Landeskirchen haben ihre Referate, Spiel und Feiern“ geschlossen, in denen Theatergruppen der Gemeinden geschult und gefördert wurden“, klagt Coors und benennt die Frankfurter Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen im Bereich der Kirche

Hessen-Nassau als Ausnahme, die noch lange aktiv war, viele Spieltexte produzierte und nun aber auch in ein größeres Werk fusionierte. „Einen Neuanfang versucht der Arbeitskreis Kirche und Theater auf einem Forum Kirche und Theater 2012 in Bad Hersfeld“, beschreibt er einen Lichtblick.

Auch beobachtet er in den vergangenen Jahren im liturgischen Diskurs eine Rückkehr zu theaterwissenschaftlichen Begriffen. In der Ausbildung von Pastoren beispielsweise würde der Gottesdienst nach dramaturgischen Kategorien beschrieben. Und Vikare würden von professionellen Schauspielern für ihren Dienst geschult. „Denn ein guter Gottesdienst bedarf wie ein gutes Theater einer sorgfältigen Inszenierung“, diese Auffassung brähe sich langsam Bahn.

Doch die Tendenz sei noch immer, dass Theater und Kirche, die ja beide unter Zuschaueremangel litten, sich eher feindlich begegneten. „Dabei könnten beide voneinander lernen, beide gemeinsam um den Menschen ringen, der seiner Kultur, seiner Religion, seiner Selbstvergewisserung in einer immer stärker ökonomisierten Welt beraubt wird.“ Eine Brücke möchte Coors schlagen – für Theater in der Kirche und für die Entstehung eines umfassenderen Gottesdienstverständnisses.

MELDUNGEN

„Brot für die Welt“ kritisiert
de Maizières Haltung

Berlin. „Brot für die Welt“ kritisiert das Plädoyer von Bundesinnenminister Thomas de Maizières (CDU) für eine weitere Aussetzung des Familiennachzugs für bestimmte Flüchtlinge. Besonders bei einem Innenminister sei diese Haltung nicht nachvollziehbar, sagte die Präsidentin des evangelischen Hilfswerks, Cornelia Füllkrug-Weitzel. In allen Ländern der Welt könne man beobachten: „Je länger der Verbleib in Sammelunterkünften und das Ausbleiben des Familiennachzuges währen, desto höher ist das Maß an Frustration und jeder Sorte von unvorhersehbar-rem Verhalten“, sagte sie. Wenn man wolle, dass sich junge Menschen integrieren und Traumata bewältigen, „darf man sie nicht länger irgendwo hängen lassen“, sagte die Chefin des evangelischen Entwicklungswerks, das auch Flüchtlingshilfe in den Lagern in Jordanien und Libanon betreibt. *epd*

Mehrere Hundert Teilnehmer bei
Interreligiöser Friedenswallfahrt

Kevelaer. Mehrere Hundert Menschen haben im niederrheinischen Kevelaer an der dritten Interreligiösen Friedenswallfahrt teilgenommen. Auf den Stufen der Basilika beteten Christen, Juden und Muslime jeweils nach ihren eigenen Riten, wie ein Sprecher mitteilte. Neben Gebeten wurden auch Friedenslieder angestimmt und kurze Ansprachen zum Thema Frieden gehalten. Eingeladen hatten die drei abrahamitischen Religionen. Die Teilnehmer setzten Zeichen „gegen immer mehr Waffen oder andere Gewalt, gegen Terror ob von links oder rechts oder gar im Namen von Religionen“. Die erste Internationale Friedenswallfahrt in Kevelaer fand 2015 auf Initiative des inzwischen verstorbenen Menschenrechtlers Rupert Neudeck statt. *epd*

Ermittlungen gegen früheren
Kirchenasyl-Koordinator

München / Schweinfurt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt erneut gegen den früheren Kirchenasyl-Koordinator der bayerischen evangelischen Landeskirche, Stephan Theo Reichel. Dies sei bereits die dritte Ermittlung gegen ihn, sagte Reichel. Doch diesmal werde erstmals gegen ihn in seiner früheren Funktion als Kirchenasyl-Koordinator der Landeskirche vorgegangen. Reichel hatte eine Gemeinde in Nordbayern beraten, die Afghanen vor der Abschiebung schützen will. Als Grund für die Ermittlungen gäben die Behörden an, dass sein Name in einem amtlichen Brief der Kirchengemeinde an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) auftauche, in dem diese – wie zwischen Landeskirche, BAMF und Bundesinnenministerium seit Februar 2015 vereinbart – offiziell das Kirchenasyl melde. Laut Reichel nahmen die Staatsanwaltschaften bis Juli mehr als hundert Ermittlungen wegen Kirchenasyl in evangelischen und katholischen Kirchengemeinden auf. In anderen Bundesländern sind solche Ermittlungsverfahren nicht üblich. *epd*

Spitzen von Diakonie und Caritas
würdigen Stiftungen Bethel

Berlin / Bielefeld. Bei einer erstmaligen „ökumenischen Visite“ haben Spitzenvertreter der Diakonie Deutschland und des Deutschen Caritasverbandes die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in Bielefeld gewürdigt. Diakonie-Präsident Ulrich Lilie und Caritas-Chef Peter Neher hoben das 150. Jubiläum Bethels sowie das große Innovationspotenzial der Stiftung hervor, wie Bethel mitteilte. In dem neuen Format wollen die Präsidenten der Wohlfahrtsverbände ein- bis zweimal im Jahr je eine Einrichtung der Caritas und der Diakonie besuchen. Außerdem sei diskutiert worden, wie man sich künftig gemeinsam sozialpolitisch noch besser positionieren könne. Bethel gilt heute mit rund 18 000 Mitarbeitern als eines der größten diakonischen Unternehmen Europas. *epd*

Pfarrer und Imame kicken in
Berlin für Fairplay und Toleranz

Berlin. Pfarrer und Imame treffen sich am 9. September in Berlin zu ihrem zwölften interreligiösen Fußballspiel. Das Match findet in diesem Jahr im Rahmen des „3. Berliner Fußballfestes für Fairplay und Toleranz“ im Sportforum statt, wie die evangelische Landeskirche mitteilte. Veranstalter sind der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg, das Berliner Missionswerk, die Initiative Berliner Muslime, die Islamische Föderation in Berlin, die Britische Botschaft sowie der Berliner Fußball-Verband. Die Schirmherrschaft haben der evangelische Bischof Markus Dröge, der Vorsitzende des Islamrates für die Bundesrepublik Deutschland, Burhan Kesci, und Bernd Schultz, Präsident des Berliner Fußball-Verbandes, übernommen. *epd*

„Gesamtkunstwerk“ Wittenberg

Ein Resümee zum Ende der Weltausstellung Reformation

Die Wittenberger Weltausstellung zum 500. Reformationsjubiläum geht nach 16 Themenwochen am Sonntag, 10. September, zu Ende. Weiter laufen die großen Luther-Ausstellungen. Dabei wurde die Weltausstellung eher verhalten angenommen, während der Besucherandrang an den Lutherstätten groß ist. Allerdings wenden sich Experten dagegen, beides gegeneinander aufzurechnen.

Von Christina Özlem Geisler
Wittenberg. Nach 16 Wochen Weltausstellung Reformation wird am Sonntag, 10. September, hinter dieses kirchliche Großprojekt der Schlussspunkt gesetzt. Es ist ein gemeinsamer Gottesdienst auf dem Wittenberger Marktplatz, der ab 9.30 Uhr live vom ZDF übertragen wird. Er soll nach dem Willen der Veranstalter als Aufbruch unter dem Motto „Seid fröhlich in Hoffnung!“ gefeiert werden.

Den Gottesdienst gestalten Kathrin Oxen, Leiterin des Zentrums für Predigtkultur in Lutherstadt Wittenberg, und Fritz Baltruweit, Pastor und Liedermacher aus Hildesheim: Beide haben maßgeblich das spirituelle Angebot während der Weltausstellung Reformation geprägt. Die Predigt im „Aufbruchgottesdienst“ hält die Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum, Margot Käbmann. Außerdem wirken Menschen mit, die während des Sommers unterschiedliche Erfahrungen und Ergebnisse mit der Weltausstellung Reformation machen konnten: ein ehrenamtlicher Helfer, eine engagierte Christin aus Wolfenhausen, eine Bürgerin der Lutherstadt Wittenberg und ein arabischer Pastor aus Hannover.

Während es zu dem sehr ambitionierten kirchlichen Programm des Reformationsommers auch kritische Stimmen wegen der geringer als geplant ausgefallenen Besucherzahl gibt, zeigt sich die staatliche Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt sehr zufrieden über die Besucherresonanz – obwohl die besucherstärksten Monate September und Oktober



Stefan Rhein. Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten, präsentiert in der Ausstellung „Martin Luther. Sein Leben in Bildern“ im Augusteum in Wittenberg einen Comic-Luther. Foto: epd/Steffen Schellhorn

gerade erst beginnen. Direktor Stefan Rhein sagte, allein die Nationale Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ im Wittenberger Augusteum habe seit ihrer Eröffnung am 12. Mai knapp 120 000 Besucher gezählt. Die meisten der Museumsgäste kämen auch ins angrenzende Lutherhaus.

Ansturm auf
Luthers Geburtshaus

„Für uns ist schön zu sehen, wie 2017 die authentischen Orte Martin Luthers in Eisleben und Mansfeld entdeckt werden“, sagte Rhein. Die dürften sich seinen Worten zufolge über einen „regelrechten Ansturm“ freuen: Luthers Geburtshaus in Eisleben hätten bis Ende August mehr als 55 000 Menschen aufgesucht – fast dreimal so viele wie in anderen Jahren. Mansfeld mit dem Elternhaus des Reformators freue sich über mehr als 12 000 Besucher.

Für Wittenberg, wo in diesem Sommer zahlreiche kulturelle Veranstaltungen geboten werden, stellte Rhein fest: „Natürlich ist vor allem die Achse zwischen dem Asisi-Panorama, unserem Lutherhaus, der Stadt- sowie der Schlosskirche eine der intensivsten Laufstrecken.“ Auffällig sei dabei die Neugier auf Luther unter ausländischen Gästen. Man höre viel Koreanisch, Italienisch, Französisch oder Niederländisch, erzählte Rhein. Das Diskussionsangebot der Weltausstellung Reformation in den Wallanlagen der Altstadt sei „anspruchsvoll und unheimlich bereichernd, aber kirchliche Angebote haben es neben den authentischen Orten schwerer in einer säkularisierten Umwelt“, sagte der Stiftungsdirektor.

Den Erfolg von Lutherorten und Weltausstellung dürfe man jedoch nicht gegeneinander ausspielen, sagte Rhein. Die zeitgenössische Kunstausstellung im Alten Gefängnis etwa ziehe Hauptstädter an, das Asisi-Panorama überwältige

visuell. Wer mehr über die Hintergründe der Reformation und Wirkungsgeschichte Luthers wissen möchte, komme in die Nationale Sonderausstellung. „Wittenberg ist 2017 ein Gesamtkunstwerk“, resümierte der katholische Philologe: „Es gibt verschiedene Bausteine, die aufeinander aufbauen und sich ergänzen.“

Die Ausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ zeigt noch bis 5. November den Weg Martin Luthers zum Thesenanschlag an der Schlosskirche. Die Kinderausstellung „Der Mönch war’s!“ ist nach Angaben Rheins so erfolgreich, dass sie in der Konzeption des neuen Lutherhauses ein wichtiger Bestandteil bleiben soll.

Wenn nun am 10. September die Weltausstellung Reformation zu Ende geht, wird die Nationale Sonderausstellung verstärkt für einen Besuch werben. Damit solle gezeigt werden, dass der Spannungsbogen bis zum Stichtag des Reformationsjubiläums am 31. Oktober gehalten werden kann.

Kirchen verteidigen ihr Arbeitsrecht

Caritas und Diakonie kontern Kritik von ver.di-Chef Bsirske

Essen / Berlin. Caritas und Diakonie haben die Forderung der Gewerkschaft ver.di nach Abschaffung des kirchlichen Arbeitsrechts zurückgewiesen. „Die tariflichen Arbeitsbedingungen in Einrichtungen und Diensten der Caritas sind besser als die von der Gewerkschaft ver.di abgeschlossenen Tarifverträge im Sozialbereich“, sagte eine Sprecherin des katholischen Wohlfahrtsverbandes. Auch die Diakonie betonte, dass sich das kirchliche Arbeitsrecht für die Mitarbeiter bewährt habe. Ver.di-Chef Frank Bsirske hatte in der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ das kirchliche Arbeitsrecht als grundgesetzwidrig verurteilt.

Der „Dritte Weg“, der unter anderem Streiks in kirchlichen Einrichtungen und Unternehmen ausschließt, „gehört abgeschafft“, sagte Bsirske. „Dass der Arbeitgeber allein beansprucht, die Regeln aufzustellen, an die sich dann alle halten müssen, halte ich für einen Eingriff in die Grundrechte der kirchlichen Arbeitnehmer.“ Die

Gewerkschaft ver.di war 2012 mit einer Klage gegen das kirchliche Arbeitsrecht vor dem Bundesarbeitsgericht in Erfurt gescheitert.

Allerdings gibt es auch Ausnahmen. So sitzen im westlichen Bereich der Nordkirche, also der ehemaligen nordelbischen Landeskirche, ver.di-Vertreter mit am Verhandlungstisch, während in den östlichen Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern der „Dritte Weg“ gilt. Die Einigung auf ein einheitliches Arbeitsrecht war bei den Fusionsverhandlungen zur Nordkirche ausgeklammert und auf das Jahr 2018 verschoben worden.

Bei den Sozialunternehmen der katholischen Caritas sind rund 615 000 Menschen beschäftigt, bei der evangelischen Diakonie rund 460 000. Die Gewerkschaft ver.di versucht seit Längerem, auch für die kirchlichen Beschäftigten Tarifverträge abzuschließen. Die Kirchen und ihre Wohlfahrtsinstitutionen müssen sich allerdings nicht dem Tarifrecht unterwerfen.

Vielmehr finden nach dem kirchlichen Arbeitsrecht Lohnverhandlungen in Arbeitsrechtlichen Kommissionen statt, die paritätisch mit Vertretern der Beschäftigten und der kirchlichen Arbeitgeber besetzt sind.

Ohne Arbeitskampf
Tarife verhandeln

Laut Caritas erzielen diese Kommissionen „sehr gute Ergebnisse. Kommt es tatsächlich einmal nicht zu einer Einigung, so steht ein verbindliches Vermittlungsverfahren zur Verfügung. Eines Streikrechts bedarf es daher nicht“, erklärte der Verband. Nach Darstellung der Diakonie hat sich der „Dritte Weg“ über 40 Jahre bewährt. Er zeige, dass auch „ohne Arbeitskampfmaßnahmen überdurchschnittlich gute Tarifwerke gemeinschaftlich mit der Mitarbeiterschaft entwickelt werden können“.

Ein weiterer Vorteil des Kirchenarbeitsrechts sei die sehr hohe Tarifbindung, unterstrich die Caritas-Sprecherin. So fielen in der Caritas 98 Prozent aller Einrichtungen und Dienste „unter den guten Tarif der Arbeitsvertragsrichtlinien“. Als Fortschritt für die Beschäftigten bezeichnete der Wohlfahrtsverband einen „flächendeckenden Tarif für die Sozialbranche, über den ver.di und die Diakonie in Gesprächen sind“. Der gemeinsame Einsatz zum Wohle der Mitarbeitenden werde allerdings erschwert, wenn ver.di nicht die Grundsätze kirchlicher Identität akzeptiere.

Die Caritas unterstützte Forderungen der Gewerkschaft ver.di nach höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten in der Pflege. Dazu erklärte der katholische Verband: „Nicht das kirchliche Arbeitsrecht, sondern die unzureichende Finanzierung der Pflege verhindert bessere Arbeitsbedingungen.“ *epd*

Suche nach Antworten

Die Kirchen in den USA arbeiten sich auch heute am Problem Rassismus ab

Martin Luther King ist Inbegriff der schwarzen US-Bürgerrechtsbewegung. Heute ist er auch für viele Weiße Vorbild für Gerechtigkeit. Viele Kirchen berufen sich auf den Baptistenpastor vor allem in Opposition zu US-Präsident Trump – aber nicht alle.

Von Konrad Ege

Washington. Die Bürgerrechtsbewegung der 1950er- und 1960er-Jahre wurde „hauptsächlich von Predigern angeführt“ – das sagte der Sohn von Martin Luther King (1929 - 1968) in Washington. Eine „moralische Führung“ in Amerika müsse von „religiösen Führern kommen“, erklärte Martin Luther King III, vor mehreren Tausend Geistlichen und Gläubigen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften. Diese hatten sich am Montag, 28. August, in Washington zu einer Kundgebung gegen Rassismus versammelt. An diesem Tag war der 54. Jahrestag der legendären „Ich habe einen Traum“-Rede des Bürgerrechtsführers.

Der Weg der mehrheitlich schwarzen „Tausend Pastoren-Kundgebung für Gerechtigkeit“ führte vom Martin Luther King-Denkmal zum Justizministerium. Einer der Auslöser für den Marsch waren die gewalttätigen Ausschreitungen von Neo-Nazis, Rechtsextremen und Ku-Klux-Klan-Anhängern in der Universitätsstadt Charlottesville im US-Staat Virginia Mitte August. Dies hatte die Kirchen wachgerüttelt. Der baptistische Pastor Marquez Ball aus Laurel aus dem US-Staat Maryland forderte im Rundfunksender WAMU, eine „neue Generation“ solle beweisen, dass „die Bürgerrechtsbewegung nie aufgehört hat“.

„Worte müssen zu Taten werden“

Aus zahlreichen Kirchen kommen seit den Geschehnissen in Charlottesville deutliche Anti-Rassismus-Statements. „Wir müssen fest gegen Rassismus und Antisemitismus eintreten“, betonte die Leitende Bischöfin der Evangelischen Lutherischen Kirche in Amerika, Elizabeth Eaton.

Der Präsident der Vereinigten Methodistischen Kirche, Bruce Ough, verlangte, „unsere dünnen Worte müssen zu dicken Taten werden“.



Noch immer ein „Stachel im Fleisch“ der Nation: die Ermordung des schwarzen Bürgerrechtlers und Friedensnobelpreisträgers Martin Luther King durch einen fanatischen Attentäter. Foto: epd/Keystone

Bei den Themen Rassismus und Diskriminierung geht es unweigerlich auch um US-Präsident Donald Trump, der von den Rednern auf der Kundgebung scharf kritisiert wurde. Trump hatte nach Charlottesville seine Kritik an „der entsetzlichen Demonstration von Hass, Bigotterie und Gewalt“ relativiert mit der Behauptung, auf beiden Seiten habe es „sehr anständige Leute“ gegeben.

Doch die Meinungen der Gläubigen gehen auseinander: Rund 80 Prozent der weißen Evangelikalen und beträchtliche Anteile der weißen Protestanten und Katholiken haben Trump gewählt; afro-amerikanische Christen fast ausschließlich die Demokratin Hillary Clinton. Viele weiße Evangelikale bleiben Trump treu. Nur ein Mitglied von seinem 25-köpfigen evangelikalischen Beraterteam trat nach den Vorgängen in Charlottesville zurück.

Paula White, Pastorin einer evangelikalischen sogenannten Megakirche, erläuterte ihr Verbleiben. Trump sei kein „geschliffener Politiker“, sondern ein authentischer Mann, „der von Gott erhöht worden ist“, sagte sie in einer Talkshow. Der evangelikale Bischof Harry Jackson, ebenfalls Berater, warf den Demonstranten am

Montag laut „Washington Post“ Scheinheiligkeit vor. Die Protestierenden lehnten eine Zusammenarbeit mit Trump von vornherein ab.

Ein neues Komitee gegen Rassismus

Die römisch-katholische Bischofskonferenz richtete nach Charlottesville ein neues „Komitee gegen Rassismus“ ein. Es habe sich gezeigt, wie stark die Sünde des Rassismus die USA noch immer beeinflusse, erklärte Konferenzpräsident Kardinal Daniel DiNardo.

Katholische Priester waren bei den Bürgerrechtskundgebungen der Sechzigerjahre dabei gewesen. Doch letztmals hatten die Bischöfe 1979 mit einer umfassenden Aussage Stellung bezogen. Rassismus sei „radikal böse“, hieß es darin.

Wenn man diesen Befund ernst nehme, kommentierte der afro-amerikanische Theologe Bryan Massingale im katholischen Magazin „Cruz“, dann hätte die Kirche „radikale Antworten“ finden müssen. „Und die haben wir leider nicht gesehen“, sagte Mas-

single, Autor der Studie „Rassengerechtigkeit in der katholischen Kirche“. Drei Millionen der etwa 70 Millionen US-Katholiken sind Afro-Amerikaner.

Mit ihrer Ansage zum Rassismus sind die Bischöfe auf Distanz zu Trump gegangen. Der Jesuit Thomas Reese schrieb Ende August im Informationsdienst „Religion News Service“, die Flitterwochen der „Zwecke“ der Bischöfe mit Trump „sind vorbei“. Nach anfänglicher Zufriedenheit über Trumps harte Linie gegen Abtreibung wachse die bischöfliche Sorge über dessen Einwanderungs- und Sozialpolitik.

Die Beziehungen zwischen Schwarz und Weiß waren für die US-amerikanischen Kirchen schon immer eine komplizierte Angelegenheit. Historisch geht das zurück auf die Sklaverei, die 1865 mit dem Bürgerkrieg zu Ende ging. Einige Kirchen rechtfertigten damals die weiße „Überlegenheit“ mit der Bibel.

Sonntags gehen Schwarze und Weiße sowie Latinos meist getrennte Wege: In großen protestantischen Kirchen stellen Weiße die überwältigende Mehrheit, während man in historisch schwarzen Kirchen kaum weiße Gottesdienstbesucher vorfindet.

MELDUNGEN

Papst und orthodoxer Patriarch fordern Umweltbewusstsein

Rom. Papst Franziskus und das Ehrenoberhaupt der Orthodoxen, Patriarch Bartholomäus I. von Konstantinopel, haben gemeinsam zu verstärkten Bemühungen für den Erhalt der Umwelt aufgerufen. „Die Erde wurde uns anvertraut als ein erhabenes Geschenk und Vermächtnis, für das wir alle gemeinsam Verantwortung tragen“, schreiben sie in einer ersten gemeinsamen Botschaft anlässlich des Weltgebetstags für die Erhaltung der Schöpfung. Die „Gier nach grenzenlosem Gewinn an den Märkten“ hätten die Menschen dem ursprünglichen Ziel der Schöpfung entfremdet. Sie achteten die Natur nicht mehr als Geschenk, sondern betrachteten sie als Besitz. Anlässlich des von Franziskus 2015 für den 1. September einberufenen Weltgebetstags für den Erhalt der Schöpfung fordern die Kirchenoberhäupter alle Menschen guten Willens auf, sich um einen ressourcenschonenden Lebenswandel zu bemühen. epd

Polen sagt Schirmherrschaft für Reformationsausstellung ab

Potsdam. Die politische Lage in Polen überschattet offenbar auch das Kulturprogramm zum 500. Reformationsjubiläum in Brandenburg. Zwar sei die deutsch-polnische Zusammenarbeit zur Vorbereitung der Potsdamer Ausstellung „Reformation und Freiheit“ auf wissenschaftlicher Ebene „überwältigend“ gewesen, sagte Kuratorin Ruth Slenczka in Potsdam. Auf politischer Ebene sei zunächst eine Übernahme der Schirmherrschaft über die Ausstellung durch den polnischen und den deutschen Außenminister vorgesehen gewesen, so Slenczka. Von Polens rechtskonservativer Regierung sei dann jedoch „nach langem Vorlauf eine schöne Absage“ gekommen. Der deutsche Außenminister Sigmar Gabriel (SPD) bleibe hingegen Schirmherr. Die Ausstellung ist bis 21. Januar im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte zu sehen. epd

In Türkei inhaftierter Stuedtner ist dankbar für Unterstützung

Berlin. Die Unterstützung seiner Kirchengemeinde in Berlin ist für den in der Türkei inhaftierten Menschenrechtsaktivisten Peter Stuedtner offenbar von großer Bedeutung. Wie eine Sprecherin des Auswärtigen Amtes sagte, ist es Stuedtner, der kürzlich vom deutschen Botschafter besucht werden konnte, ein Anliegen, sich für die Unterstützung aus Deutschland zu bedanken. Insbesondere gelte das für die regelmäßigen Gebete und Andachten in der Gethsemanekirche im Stadtteil Prenzlauer Berg, zu deren Gemeinde Stuedtner gehört. Der Berliner Menschenrechtsaktivist und IT-Experte Peter Stuedtner wurde am 5. Juli in der Türkei festgenommen und sitzt im gleichen Gefängnis wie der „Welt“-Journalist Deniz Yücel. Nach Angaben der Sprecherin des Auswärtigen Amtes gehe es ihm den Umständen entsprechend gut. epd

„Brot für die Welt“ verzeichnet deutliches Spendenplus 2016

Berlin. „Brot für die Welt“ hat für seine Arbeit gegen Armut und Hunger im vergangenen Jahr mehr Spenden erhalten. Wie das evangelische Hilfswerk mitteilte, gingen 2016 mehr als 61,7 Millionen Euro an Spenden und Kollekten ein. Das war ein Plus von 4,2 Millionen Euro (7,3 Prozent) gegenüber dem Vorjahr. Die Schwesterorganisation Diakonie Katastrophenhilfe hatte laut ihrer kürzlich vorgestellten Bilanz im vergangenen Jahr ein Drittel weniger an Spenden erhalten (wir berichteten). Insgesamt standen „Brot für die Welt“ 2016 rund 273,5 Millionen Euro zur Verfügung. Fast die Hälfte davon kam aus öffentlichen Quellen, etwa vom Bundesentwicklungsministerium. 54,4 Millionen Euro stammten aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes. Gut 91 Prozent der Gesamtsumme wurden den Angaben zufolge für Projekte zur Überwindung von Armut und Hunger sowie zur Förderung von Demokratie und Menschenrechten ausgegeben. epd

Mehr als die Hälfte der Briten sieht sich als nicht religiös

London. Erstmals bezeichnet sich die Mehrheit der Briten laut einer aktuellen Umfrage als nicht religiös. 53 Prozent der Befragten erklärten gegenüber dem Nationalen Institut für Sozialforschung, das britische Medien zitieren, sich keiner Religion zugehörig zu fühlen. 2015 machten demnach noch 48 Prozent der Befragten diese Aussage. Die Umfrage zeige eine deutliche Differenz zwischen Jung und Alt, so das Institut. Der Anteil der über 75-Jährigen, die sich als nicht religiös bezeichnen, lag bei etwa 27 Prozent. Unter den 18- bis 25-Jährigen erklärten 71 Prozent der Befragten, nicht religiös zu sein. KNA

Näher beieinander als vermutet

Studie sieht Übereinstimmung bei Protestanten und Katholiken in Westeuropa und USA

Washington. Protestanten und Katholiken in den Vereinigten Staaten und in Westeuropa sind laut US-Studien in Glaubensfragen größtenteils auf einem Nenner. Diese Annäherung würde „Christen vergangener Jahrhunderte schockieren“, mutmaßten die Autoren des „Pew Research Center“. Anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation untersuchte das Forschungsinstitut in zwei vorgelegten Studien Glaubenseinstellungen in den USA und in 15 westeuropäischen Ländern, darunter auch Deutschland.

Mit deutlichen Mehrheiten erklärten Protestanten und Katholiken, der Katholizismus und der Protestantismus hätten mehr

Ähnlichkeiten als Unterschiede. In Deutschland sahen 78 Prozent der Protestanten und 58 Prozent der Katholiken mehr Übereinstimmung.

Nur eine Minderheit der Protestanten halte am Kerngedanken der Lehre von Reformator Martin Luther fest, dass Menschen durch Glauben allein das Seelenheil erlangen, hieß es weiter. In den USA erklärten 52 Prozent der Protestanten, gute Werke und Glauben seien erforderlich. In Großbritannien schlossen sich 62 Prozent der Protestanten dieser Auffassung an, in Deutschland 61 Prozent und in der Schweiz 57 Prozent. Allein in Norwegen erklärte die Mehrheit

der Protestanten (51 Prozent), Glauben allein genüge. Katholiken äußerten mehrheitlich die Ansicht, gute Werke und Glauben würden mit ewigem Leben belohnt. In Deutschland sagten das 58 Prozent, in den Niederlanden 66 Prozent, in Spanien 64 Prozent und in Österreich 60 Prozent.

Familienmitglieder anderer Konfessionen

Im Mittelwert erklärten 8 Prozent der Protestanten und 14 Prozent der Katholiken in westeuropäischen Ländern, sie gingen wö-

chentlich oder häufiger zur Kirche. In Gesellschaft und Familie herrsche gegenseitige Akzeptanz, bekräftigte die Erhebung. Mehr als 90 Prozent der Protestanten in westeuropäischen Nationen seien bereit, ein Mitglied der „anderen“ Kirche als Familienangehörigen zu akzeptieren. Ausnahme sei Finnland mit 85 Prozent. Bei Katholiken bewege sich die Akzeptanz zwischen 97 Prozent (Deutschland) und 76 Prozent (Portugal).

Die Studien basieren auf zwei separaten Umfragen der vergangenen Monate. In Westeuropa wurden 24 599 Personen in 15 Ländern befragt, in den USA 5198 Menschen. epd

MELDUNGEN

Immer mehr Senioren müssen für Unterhalt arbeiten gehen

Wiesbaden. Immer mehr Menschen in Deutschland arbeiten auch im Rentenalter noch. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren elf Prozent der Senioren zwischen 65 und 74 Jahren im vergangenen Jahr erwerbstätig. Das waren 942 000 der 8,3 Millionen Menschen in diesem Alter, wie die Behörde in Wiesbaden mitteilte. Vor zehn Jahren war der Anteil der erwerbstätigen Senioren mit fünf Prozent nur halb so hoch. Seit 2012 wird die Grenze für die Regelaltersrente schrittweise auf 67 Jahre angehoben. Am Ende des Berichtszeitraums 2016 galt eine Altersgrenze von 65 Jahren und fünf Monaten. Während im vergangenen Jahr 15 Prozent der Männer zwischen 65 und 74 Jahren noch erwerbstätig waren, lag der Anteil bei den Frauen in dieser Altersgruppe bei acht Prozent. *epd*

Beratungen von Weidetierhaltern und Wolfsschützern

Berlin. Im Streit um die Ansiedlung von Wölfen und den Schutz von Weidetieren wollen Wolfsschützer, Jäger und Hirten enger zusammenarbeiten. Zentrale Aufgabe sei der Schutz von Nutztieren und der Schadensausgleich bei Wolfsübergriffen, heißt es in einem Eckpunktepapier von acht Verbänden. Die Jagd von Wölfen könne kein Ersatz für Herdenschutzmaßnahmen und immer nur das letzte Mittel sein. Ein Nebeneinander von Wolf und extensiver Weidewirtschaft sei möglich, hieß es. Dazu sollten die Wolfsmanagementpläne der Länder aktualisiert und aufeinander abgestimmt sowie ein nationales Kompetenzzentrum Herdenschutz geschaffen werden. *epd*

Über 140 Jugendliche starten Freiwilligendienst in Kirche

Hamburg. Im katholischen Erzbistum Hamburg beginnen in diesem Jahr 141 Jugendliche einen Freiwilligendienst im Freiwilligen Sozialen Jahr oder beim Bundesfreiwilligendienst. Diese Dienste absolvieren sie in Einrichtungen der Caritas, der Kirchengemeinden oder des Erzbistums. Davon werden 52 Jugendliche in Hamburg, 50 in Schleswig-Holstein und 39 in Mecklenburg tätig sein, teilte das Erzbistum mit. *epd*

Besucheranstieg bei Kinder- und Jugendtheatern zu verzeichnen

Köln. Die öffentlich getragenen Kinder- und Jugendtheater erfahren einen wachsenden Zuspruch. In der Spielzeit 2015/2016 besuchten fast drei Millionen junge Zuschauer die rund 14 400 Vorstellungen bundesweit, wie der Deutsche Bühnenverein in Köln mitteilte. Das seien fast fünf Prozent mehr gewesen als in der Saison zuvor. Die Gesamtbesucherzahl sei mit rund 21 Millionen Zuschauern stabil geblieben, hieß es bei der Vorstellung der Theaterstatistik. Die 143 Staatstheater, Stadttheater und Landesbühnen sowie 130 Orchester boten 67 257 Vorstellungen, fast genauso viele wie in der Spielzeit zuvor. Deutlich angewachsen um fast zehn Prozent ist das „theaternahe Rahmenprogramm“ mit 14 519 Vermittlungsveranstaltungen, Stück-Einführungen und Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen. Mit diesem Engagement würden die Theater ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung gerecht, erklärte Bühnenvereinsdirektor Marc Grandmontagne. *epd*

Mathe mal anders

Ein Ausflug in ein Zahlenseminar der Evangelische Akademie für die ganze Familie

Eigentlich reicht es ja auch mal mit dem Lernen, wenn das Wochenende endlich da ist. Aber mitunter kann es sogar ganz unterhaltsam sein. Und als Familienausflug macht es richtig Spaß. Die Evangelischen Akademien bieten verschiedene Angebote für Kinder. Eine Mutter war mit ihrem Sohn bei der Zahlenmagie dabei.

Von Britta Gutsch
Hofgeismar. Rums, der Schulranzen landet mit Schwung in der Kinderzimmercke. Freitagmittag. Mein Sohn stürzt sich auf seine Star-Wars-Sammelkarten und ist vorerst nicht ansprechbar. So wie er freuen sich Millionen Schulkinder auf ihr Wochenende und wollen von Mathe am liebsten nichts mehr hören.

Ein Seminar für Kinder über die Faszination der Mathematik scheint da manchem Kulturpessimisten ein gewagtes Unterfangen. Anbieter ist die Evangelische Akademie Hofgeismar im Rahmen ihrer Kinderakademie. Und deren Verantwortliche, allen voran Uwe Jakubczyk als pädagogischer Studienleiter, wissen, was sie tun. Seit mehr als 40 Jahren gibt es die Kinderakademie in Hofgeismar. Sie war deutschlandweiter Vorreiter für solche Angebote. Für ein Wochenende kommen Kinder gemeinsam mit ihren Eltern oder Großeltern in das Tagungshaus, um zusammen über Dinge des Lebens nachzudenken oder auch zusammen zu spielen.

Im Mittelpunkt steht Religioses, Sachthemen wie zum Beispiel ein Zirkus oder zu Fragen des Miteinanders in der Familie. Diesmal sollen es also die Zahlen sein. Und wir, das heißt mein Sohn Malte, seines Zeichens Zweitklässler und zum Glück begeisterter Rechner, und ich als ehemalige eher mittelmaßige Matheschülerin, sind dabei. Beide fragen wir uns, auf welche Leute wir dort wohl treffen werden. Malte hofft, dass es auch „was mit Geometrie“ gibt, und ich hoffe, dass mein Journalistenhirn den zu erwartenden Rechenexemplen folgen kann.

Mit Pizza beim ersten Abendessen gibt es Nahrung für die grauen Zellen. Und dann geht es endlich richtig los. 95 Teilnehmer versammeln sich aufgeregt im Synodalsaal und bilden einen riesengroßen Kreis. Alte Kinderakademiehasen winken sich zu, die anderen schauen erwartungsvoll. Uwe Jakubczyk hält die Begrü-



Spielerisch mit Schulstoff umgehen, wie hier bei einem Wochenendseminar in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar – das macht nicht nur Kindern, sondern auch Eltern Spaß. Foto: Evangelische Akademie Hofgeismar

fung kurz und schafft es tatsächlich, fast 100 Leute in Kennenlernspiele zu verwickeln. Das gute alte „Stein-Papier-Schere“ wird hier zum Evolutionsspiel, wovon die Kinder gar nicht mehr genug bekommen wollen. Malte ist in der Menschenmenge verschwunden und scheint seine Mutter nicht zu vermissen.

Verblüffendes zum Ausprobieren

Für die folgende turbulente Rallye durchs Haus mit allerlei Kopfnüssen, die zu knacken sind, finden wir aber wieder zusammen. Umschläge mit Scherz- und Rechenaufgaben sind auf den Fluren und im Treppenhaus versteckt. Eine wilde Jagd geht durchs ganze Haus. Mal wird den anderen Gruppen geholfen, mal rückt man mit der Lösung nicht raus.

Am Ende sind wir total abgekämpft, aber glückliche Fünftel. Lachgummi für alle und „Michel aus Lönnberga“ als Gute-Nacht-Geschichte lassen alle wieder zur Ruhe kommen, der erste aufregende Abend geht zu Ende. Das gemütliche Beisammensitzen fällt für mich heute aus, weil ich gemeinsam mit Malte in unserem

kleinen Zimmerchen todmüde ins Bett falle.

Am nächsten Morgen wartet die „Mathe-Magica – Eine interaktive Ausstellung“ mit mathematischen Exponaten, die man für Schulen, Veranstaltungen und Projekte ausleihen kann. Verblüffendes zum Ausprobieren. Wer glaubt, eine Ausstellung mit mathematischen Experimenten sei etwas für abgedrehte Professorentypen, der irrt hier gewaltig. Mit riesengroßem Eifer gehen Jana und Lilli, Malte und Dragan und die vielen anderen daran, alles auszuprobieren. Wo läuft die Kugel schneller runter, auf der geraden oder auf der gebogenen Strecke? So macht Matheunterricht auf jeden Fall Spaß. Im Geiste sehe ich meinen Lehrer Herrn Harnischmacher an der Tafel stehen, der Rechnung um Rechnung

anscrieb, ohne auch nur ein praktisches Beispiel für uns parat zu haben. Schade für mich, gut für die Kinderakademie.

Am Abend präsentierte Wissenschaftsredakteur Joachim Hecker dem staunenden Publikum die Experimentenshow „Heckers Hexenküche“. Dass Wunderkerzen unter Wasser weiterbrennen, wissen wir nun auch, und eine Tüte Kunstschnee, die Hecker vor Ort produzierte, liegt bei uns für die Krippe im Abstellraum bereit. So können wir uns Weihnachten an die mathematisch-geniale Kinderakademie erinnern.

In Erinnerung bleibt uns auch die schöne Andacht zum Ausklang des Wochenendes. Uwe Jakubczyk schaffte es, sogar Biblisches mathematisch zu präsentieren. „Die Gleichung Gottes lautet: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

KINDERAKADEMIEN ZUM MITMACHEN

Auch die Evangelische Akademie der Nordkirche hat Familienangebote im Programm. „WertVoll“ heißt beispielsweise ein Familienseminar von Freitag bis Sonntag, 8. bis 10. Dezember, auf dem Zingst/Thof in Zingst, bei dem Kinder und Eltern basteln, singen und nachdenken, was ihnen

wichtig ist. Weitere Informationen gibt es unter www.akademie-nordkirche.de. Die nächste Kinderakademie in Hofgeismar ist am Wochenende 24. bis 26. November zum Thema „Worauf wartest du?“. Weitere Infos gibt es online auf der Seite www.tagungsstaette-hofgeismar.de

ANZEIGE

EINE GEMEINSAME AKTION DER EVANGELISCHEN ZEITUNGEN IN DEUTSCHLAND

FEIERN SIE MIT UNS! 500 Jahre Reformation

Lesen Sie die Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung/Evangelische Zeitung für nur 4,80 € bzw. 6,80 €* pro Monat.

Sie erhalten wöchentlich und kompakt Nachrichten, Hintergrundberichte und Kommentare zu Kirche, Kultur, Politik und Gesellschaft sowie lokale Nachrichten aus Ihrer Region.

Unser Dankeschön für neue Leser: die Jubiläumsausgabe der Lutherbibel!



Bis 31.10.2017
bestellen

Ihr
Geschenk
zum
Jubiläum



Stoff zum Erinnern

Ein Koffer in Ankershagen hat verblüffende Wirkung **12**

Tag und Nacht singen

„Choral total“ führt nonstop durch das Gesangbuch **13**

MELDUNGEN

Preis für Jona-Schüler

Bad Doberan/Stralsund. Der „Denkmal“-Preis für Kinder und Jugendliche 2017 geht an Schüler der Stralsunder Jona-Schule, die von der Schulstiftung der Nordkirche getragen wird. Unter dem Dach der St.-Nikolai-Gemeinde Stralsund hatten die Schüler so viel über Architektur und Geschichte St. Nikolais gelernt, dass sie nun selbst Führungen anbieten. Die Auszeichnung wird an diesem Sonntag bei der Eröffnungsfest zum Tag des offenen Denkmals im Münster Bad Doberan verliehen. Lobende Erwähnung findet dabei außerdem der Förderverein der St.-Georg-Kirche zu Kirch Stück, der sich für die Sanierung und den Ausbau der Dorfkirche zu einem plattdeutschen Zentrum mit Kulturveranstaltungen sowie regelmäßigen Gottesdiensten „up platt“ einsetzt. *kiz*

Einsicht in Stasi-Akten

Rostock. Weil die Dokumentations- und Gedenkstätte zur DDR-Staatsicherheit in Rostock derzeit saniert wird, finden kostenfreie Bürgerberatungen zum Thema Stasi-Akten, Antragstellung und Einsichtnahme bis einschließlich Dezember in der Societät Rostock maritim (August-Bebel-Straße 1) statt; jeweils am ersten Donnerstag im Monat, 13 bis 17 Uhr. Für einen Antrag auf Akteneinsicht ist lediglich ein gültiges Personaldokument vorzulegen. *kiz*

Ideen für Klimaschutz

Rostock. Unter Beteiligung der Innenstadtgemeinde Rostock haben Rostocker Senioren Ideen für eine bürger- und klimafreundliche Stadtteilplanung am Stadthafen gesammelt. Die Ergebnisse der Gesprächswerkstatt, die sie dafür veranstalteten, sind vom 11. bis 17. September im „Rostocker Hof“ als Modell ausgestellt. Zum Bürgerdialog angeregt hatte die städtische Leitstelle für Klimaschutz. Anschließend soll die Dokumentation an das Stadtplanungsamt übergeben werden. *kiz*

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.vwv-an.de Fa.

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 • VHS (alle Formate)
- Normal 8 • Hi8
- Doppel 8 • MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-siohern.de

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termin für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20389906

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Foto: Rainer Neumann

25 Jahre nach dem Brand: Haus der Stille feiert

Weitenhagen. Ein Vierteljahrhundert ist es her, dass das Haus der Stille in Weitenhagen bei Greifswald nach einem Brand wieder eingeweiht werden konnte. Zeit, zu feiern: Am Sonntag, 10. September, lädt Leiter und Pastor Michael Wacker zu einem kleinen Fest anlässlich der 25-jährigen Neueröffnung ein. Um 11 Uhr geht es los mit einem Familiengottesdienst, nach dem Mittagessen aus

dem Suppentopf gibt es Führungen durch Haus und Garten. Ab 13.30 Uhr erinnern sich Gisela Spandow und Georg von Kymmel an die Zeit des Wiederaufbaus, Propst Panknin und Pastor Wacker berichten über Gegenwart und Zukunft des Hauses. Ein Konzert des FrauenChorEnsemble St. Nikolai in der Dorfkirche lässt geistliche und weltliche Chormusik von Brahms bis Rutter erklingen. Es beginnt um 15.30 Uhr. *chs*

„Ein Jahr lang wie betäubt“

Wie geht es Angehörigen von Suizidopfern? Ein Gespräch zum Welttag der Suizidprävention

Es ist ein Schock, ein lebenslanger Einschnitt für die Angehörigen: wenn ein Mensch sich das Leben nimmt. In Greifswald bietet die Selbsthilfegruppe Agus Raum, sich auszutauschen – bisher die einzige in Mecklenburg-Vorpommern.

Von Sybille Marx

Frau Schröder, Sie haben die Agus-Selbsthilfegruppe 2013 gegründet und leiten Sie heute noch. Trauern Menschen, die jemanden durch einen Suizid verlieren, anders als solche, die jemanden durch einen Unfall verlieren?

Anne* Schröder: Ja, ganz anders, das kann ich aus eigenem Erleben sagen. Mein Mann hat sich vor sechs Jahren das Leben genommen. Damals gab es hier noch keine spezielle Selbsthilfegruppe. Ich habe mir deshalb einen allgemeinen Trauerkreis gesucht, und das war hilfreich, aber ganz deutlich habe ich gemerkt: Ich kann hier nur einen Teil meiner Trauer bearbeiten, den reinen Schmerz über den Verlust meines Mannes. Nicht alles andere, was vom Suizid überlagert war.

Was war dieses andere?

Scham- und Schuldgefühle, der Eindruck, verantwortlich zu sein, die Frage, wie hätte ich es verhindern können ...?

Vom Kopf her weiß man natürlich, dass jeder Mensch für sich selbst verantwortlich ist. Trotzdem kämpft jeder Angehörige eines Suizidopfers mit diesen Gefühlen. Ganz besonders extrem ist es für Eltern: Wenn ihr Kind sich das Leben nimmt, auch wenn es vielleicht schon erwachsen ist, haben sie immer das Gefühl, ihre Aufgabe nicht erfüllt zu haben, es nicht genügend geschützt und behütet zu haben.

Kommt ein Suizid meist völlig überraschend für die Angehörigen?

Für viele schon, ja. In meiner Gruppe, zu der 13 Betroffene aus Greifswald und anderen Teilen von Mecklenburg-Vorpommern gehören, ist es bei 70 bis 80 Prozent so, dass dem Suizid des Angehörigen eine Depression vorausging. Aber die war eben nicht immer bekannt – oder nicht heilbar –, manchmal haben die Angehörigen erst hinterher, im Gespräch mit den anderen gemerkt: Genauso war es bei meinem Mann auch – und konnten es einordnen.

Hilft dieses Einordnen, die Warum-Frage zu beantworten?

Nein. Diese Frage ist nie wirklich beantwortbar.

Welche Entwicklung machen die Menschen durch, die in Ihre Gruppe kommen?

Schwer zu sagen. Viele Menschen glauben ja, nach einem Trauerjahr sei alles verarbeitet. Aber oft fängt das Trauern dann erst richtig an. Im ersten Jahr sind die meisten Angehörigen noch wie betäubt, wie unter einer Glocke. Sie erleben zum ersten Mal den Todestag des Angehörigen, Weihnachten, Urlaub, seinen Geburtstag ohne ihn ... erst nach und nach wird für sie ganz real, was passiert ist.

Wie kann die Gruppe helfen?

Sie bietet einfach immer wieder einen Raum, in dem Angehörige über das Thema sprechen können – über alles, was sie dabei beschäftigt, ohne dass ihnen jemand ihre Gefühle ausreden will oder sie beurteilt. In den meisten Familien wird über die Verstorbenen dagegen gar nicht mehr gesprochen,

weil es einfach nicht gelingt, eine gemeinsame Sprache dafür zu finden.

Wie groß ist die Gefahr, als Angehöriger eines Suizidopfers selbst depressiv zu werden?

Sehr groß. 70 bis 80 Prozent der Menschen in meiner Gruppe haben mit Depressionen zu kämpfen, einige hatten es schon vor dem Tod des Angehörigen, andere erst seitdem. Ein Problem ist, dass Trauer für Psychologen kein Thema ist, der Umgang damit nicht zur Ausbildung gehört. Und es gibt kaum spezielle Hilfen für die Angehörigen von Suizidopfern. Seit zwei Jahren bietet eine Kurklinik in Binz einmal pro Jahr eine spezielle Kur an, aber eben nur dann. Und auf eine normale Kur hat ein Betroffener keinen Anspruch, da sagt die Krankenkasse dann: Ja, gut, Ihr Mann ist tot, aber was haben Sie noch?

Wie sollten Freunde, Kollegen, Bekannte reagieren, wenn sie helfen wollen?

Da gibt es kein Patentrezept. Für mich war enorm wichtig, dass ich Familie und Freunde hatte, die präsent waren und mir Alltagsdinge abgenommen haben: Wäsche waschen, kochen...und zwar nicht nur in den ersten Wochen, sondern immer wieder. Sie haben das von sich aus angeboten, was auch sehr wichtig war. Denn ein Betroffener selbst kann meist gar nicht mehr äußern, was er braucht. Oder meine Freunde haben gesagt: Wir grillen morgen, kommst Du? Und waren nicht beleidigt, wenn ich mittendrin einfach gegangen bin, ohne mich zu verabschieden. Weil irgendwer einen flapsigen Satz gesagt hatte oder mir irgendetwas durch den Kopf geschossen war,

was zu schmerzhaft war ... es ist eine Hochleistung, wenn Freunde sowas aushalten. Ich hatte außerdem eine Seelsorgerin und einen Pfarrer, mit denen ich gut sprechen konnte. Das hat mir geholfen, mein Urvertrauen zurück zu gewinnen. Anfangs war es völlig weg. Ich hatte das Gefühl: Wenn so etwas passiert, was kann dann noch alles passieren?

Was ist das Ziel Ihrer Selbsthilfegruppe, was wünschen Sie sich für die Mitglieder?

Das Ziel ... gibt es eins? Ja, doch: Ich wünsche mir, dass sie irgendwann wieder die schönen Seiten des Lebens wahrnehmen und spüren: Es lohnt sich zu leben!

* Vorname von der Redaktion geändert

ZUM TAG DER SUIZIDPRÄVENTION

Rund 10 000 Menschen sterben in Deutschland jedes Jahr durch Suizid – weit mehr als durch Verkehrsunfälle. Mit einer Andacht am 9. September, 17 Uhr, in der Greifswalder Johanneskirche, will die Ökumenische Telefonseelsorge Vorpommern im Vorfeld des Welttags der Suizidprävention auf das Thema aufmerksam machen. Die Andacht ist offen für alle, Angehörige wie Nicht-Angehörige, Christen wie Konfessionslose. Mit Kaffee im Anschluss. Die Greifswalder Selbsthilfegruppe Agus für Angehörige von Suizidopfern trifft sich das nächste Mal am 18. September in den Räumen der Johanneskirche, Bugenhagenstr. 4. Neue Kontakte sind jederzeit willkommen, Kontakt Frau Schröder, Telefon 0162 / 828 31 16.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärseelsorge Kiel. Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatenseins bedacht. Die Seelsorge in der Bundeswehr (Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht. Kontakt: Militärpfarrer Jan-D. Weihmann, Tel.: 04521 / 786 48 00, JanWeihmann@bundeswehr.org, www.militaerseelsorge.de

ANGEMERKT



Armin Wenzel ist der Leitende Militärseelsorge des Evangelischen Militärseelsorge Kiel. Foto: Militärseelsorge

Reformationsjubiläum 2017

Von Armin Wenzel

Dieses Jahr steht ganz im Zeichen des Reformationsjubiläums. In der Evangelischen Kirche in Deutschland, in den Landeskirchen und zahlreichen Kirchengemeinden wird an Martin Luther und seine bahnbrechende Erkenntnis evangelischer Freiheit gedacht. So stand auch die Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin und Wittenberg unter den besonderen Vorzeichen dieses Jubiläums. Seit Mitte Mai findet in Wittenberg für 95 Tage – die an die Thesen Luthers erinnern sollen – die Weltausstellung zur Reformation statt, ein großangelegter Themenpark rund um die Innenstadt des Ortes, an dem Martin Luther mit anderen Reformatoren gewirkt hat und die kirchliche Landschaft in ganz Europa radikal verändert. Auch die Militärseelsorge ist in einem bisher einzigartigen Projekt dort vertreten: In einem „Friedens Café“ unter dem Motto „Friedenswege“ wird der Dialog mit Vertretern der Evangelischen Friedensarbeit geführt. Die von der EKD generalstabsmäßig geplante Weltausstellung mit unterschiedlichen Themenbereichen leidet aber seit Beginn an mäßigem Interesse und an fehlenden Besuchern. Die Erwartungen von 3000 bis 5000 Besuchern täglich sind längst einer großen Enttäuschung gewichen. Zwar gelang es, zu Themenwochen größere Besuchergruppen zu binden, ein besonderes Projekt brachte in einem speziell aufgebauten Feldlager Soldaten und Vertreter der Friedensarbeit der EKD zusammen, dennoch bleiben die großen Besucherzahlen bei der Weltausstellung aus.

Das Phänomen ist einfach: Es mangelt in diesen Wochen nicht an Besuchern in Wittenberg, doch die sind vorrangig an den klassischen Lutherstätten in der Innenstadt interessiert und nehmen sich dafür meist nur einen Tag Zeit. Das führt zu Frustration bei den Mitwirkenden der Weltausstellung. Betrübblich ist es vor allem für Weitgereiste, die sich jeweils für eine Woche präsentieren. So sind in jeder der 13 Wochen der Ausstellung drei deutsche Auslandsgemeinden präsent, die wie auch andere Mitwirkende traurig über die geringe Resonanz sind. Ein Grund ist sicherlich das Überangebot während des Jubiläumsjahres. Ein weiterer Grund ist die mangelnde und weitgehend fehlende Werbung in allen Bereichen unserer Kirche. Sehr bewusst habe ich nach eigener Erfahrung im „Friedens Café“ in zahllose Gemeindebriefe und Schaukästen im ganzen Norden Deutschlands gedruckt und nirgendwo einen Hinweis auf die Weltausstellung gefunden. Vielleicht gibt es einen Hoffnungsschimmer: Auch bei der EXPO 2000 blieben die Besucherzahlen weit hinter den Erwartungen zurück. Erst zum Ende der EXPO stiegen die Zahlen erheblich an. Das ist auch der Weltausstellung zu wünschen, besonders den vielen Mitarbeitern.

Konferenz in Flensburg

Militärseelsorger aller Ostseestaaten, der USA und England trafen sich

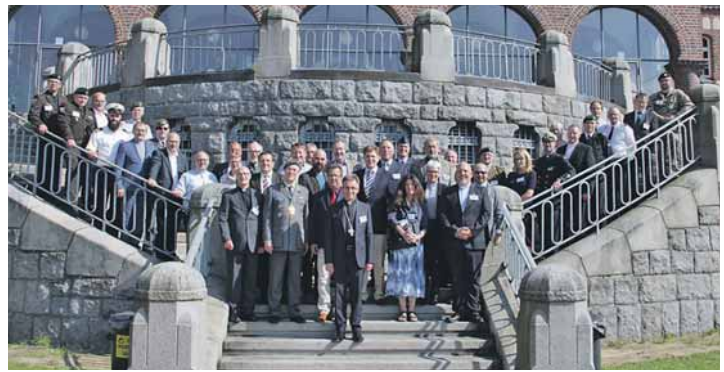
Der Austausch stand bei der Konferenz der Militärseelsorger der Ostseerainerstaaten ganz oben auf der Tagesordnung. Einmal im Jahr treffen sich die Vertreter.

Von Militärpfarrer Bernd Kuchmetzki

Flensburg. Die Konferenz der Militärseelsorge der Ostseestaaten findet jedes Jahr in unterschiedlichen Ländern an der Ostsee statt. In diesem Jahr hatte das Evangelische Militärseelsorge Kiel zur Ostseerainerkonferenz nach Flensburg eingeladen. Ein umfassendes und abwechslungsreiches Programm erwartete die 50 Gäste bei der diesjährigen internationalen Konferenz. Getagt wurde in der ehrwürdigen Marineschule in Mürwik. Die Marine zeigte sich als hervorragender Gastgeber.

Der Leitende Militärseelsorge für die Marine, Marcus Christ, referierte über die Arbeit der Seelsorge bei der Deutschen Marine. Professor Tim Lorenzen von der Universität Kiel widmete sich in seinem Vortrag dem Reformator Johannes Bugenhagen, dessen Wirken sich von Deutschland aus über den gesamten Ostseeraum erstreckte.

Marineadmiral Ulrich Reineke dankte den Militärseelsorgern für ihre engagierte Arbeit an Land und an Bord der Schiffe und informierte die Konferenzteilnehmer über die Aufgaben, denen sich die Deutsche Marine im internationalen Kontext und bei den unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Entwick-



Teilnehmer der Konferenz in Flensburg.

Foto: Militärseelsorge

lungen in der Welt zu stellen hat. Dabei betonte er die internationale Zusammenarbeit der Marinen unterschiedlicher Nationen und resümierte: „Das beste Schiff ist die Freundschaft.“

Ausflüge standen auf dem Programm

In Arbeitsgruppen tauschten sich die Militärpfarrer darüber aus, wie sie mit einsatzgeschädigten und traumatisierten Soldaten arbeiten, in welcher Form sie in den unterschiedlichen Auslandseinsätzen, an denen verschiedene Nationen beteiligt sind, als Militärpfarrer zusammenarbeiten und Gottesdienste feiern können, und

welche friedensethischen Aspekte in der Arbeit der Militärseelsorge eine Rolle spielen.

Ausflüge zum Schloss nach Glücksburg, in die Stadt Flensburg und zum Schlachtfeldmuseum an den „Düppeler Schanzen“ in Dänemark ließen den ausländischen Gästen insbesondere die enge deutsch-dänische Geschichte nahekommen, die sich heutzutage in Schleswig-Holstein und Süddänemark in einem nachbarschaftlich sehr freundschaftlichen, miteinander verwobenen und von gegenseitigem Respekt getragenen Verhältnis zeigt.

Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung der grenzübergreifenden Programmpunkte durch die Militärpfarrer aus Deutschland und Dänemark

gaben ein sehr lebendiges Beispiel dafür. Ein gemeinsames Abendessen mit geladenen Gästen aus Stadt, Kirche und Marine in der Marineschule und ein gemeinsamer Abendmahlsgottesdienst in der Stadtkirche St. Nikolai waren Höhepunkte einer sehr gelungenen Konferenz. Alle Teilnehmer bedankten sich beim Leitenden Militärseelsorge Armin Wenzel und seinem Team und insbesondere bei Militärdekan Ernst Raunig und seinem Pfarrhelfer Jörn Schröder, die beide in Flensburg tätig sind, für die hervorragende Vorbereitung und Durchführung der Konferenz.

Für das kommende Jahr sind die Militärpfarrer der Ostseerainerstaaten nach Riga in Lettland eingeladen.

Wechsel von Munster nach Hannover

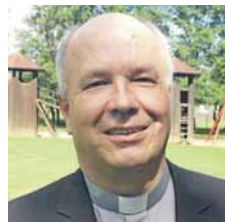
Martin Jürgens ist neuer Stellvertreter des Militärdekans im Norden

Von Militärpfarrer Bernd Kuchmetzki

Munster. Seit 2010 war Martin Jürgens mehr als sieben Jahre als Militärpfarrer am Standort Munster tätig. Am 3. August 2017 ist er in einem feierlichen Gottesdienst mit Empfang vom Leitenden Militärdekan Armin Wenzel in Munster verabschiedet worden.

Bereits am 1. Juli hat er als neuer Stellvertreter des Militärdekans im Dekanat Nord an der Schule für Feldjäger und Stabsdienst in Hannover seinen neuen Dienst aufgenommen. Seine offizielle Einführung dort ist im Oktober geplant.

Bei seiner Verabschiedung wurde Martin Jürgens für sein großes und umfangreiches Engagement in der Militärseelsorge sowie im zivilen und zivil-kirch-



Militärdekan Martin Jürgens.

Foto: Militärseelsorge

chen Bereich während seiner Zeit in Munster geehrt.

Als selbstbewusster Kirchenmann, dessen Aufgaben unter anderem „mahnen und lehren, begleiten und ermutigen, aber auch renovieren und bauen“ umfassen, wie Jürgens selbst seine Tätigkeiten als Militärpfarrer be-

schrrieb, wurde dem sympathischen und sprachgewandten 54-Jährigen in den Grußworten für seine Arbeit gedankt. Mit seinem reichen Erfahrungsschatz, den Jürgens als Gemeindepfarrer und bereits von 1996 bis 2001 als „Soldatenseelsorger“ an den Standorten Torgelow / Eggesin, Parow und Stettin sammelte, sei er immer an der Seite der Soldaten und deren Familien gewesen.

Auch seine Auslandseinsätze in Kundus und Masar-e Sharif in Afghanistan, in Bosnien, im Kosovo oder im Mittelmeer zeichneten ihn als engagierten und zugewandten Seelsorger aus. Seine Mitarbeit beim internationalen NATO-Militärseelsorger-Kurs wurde immer sehr geschätzt.

Sein übergemeindliches Engagement ließ Martin Jürgens als

Militärpfarrer der Militärkirchengemeinde St. Stephanus in Munster als Delegierter im Kirchenkreisrat Soltau einfließen, dessen Vorsitz er für drei Jahre innehatte.

Nach dem umfangreichen Dank und den Abschiedsgeschenken kommen auf den neuen Dienststelleninhaber in Hannover nun andere Aufgaben zu. Zudem wird sich Dekan Martin Jürgens mehr überregionale Aufgaben stellen müssen, die er als Stellvertreter des Dekans im norddeutschen Raum oder auch bundesweit wahrzunehmen hat.

Sein neues Domizil wird bereits bezogen. Dort, in Isernhagen bei Hannover, hat seine Frau als Gemeindepfarrerin eine neue Stelle angetreten. Seine beiden Töchter ziehen zwar mit ihm, studieren aber beide anderswo.

Kriegsverletzte ausländische Soldaten versorgen

Von Heike Haße, Evangelische Pfarrhelferin in Hamburg

Hamburg. Die Versorgung kriegsverletzter Angehöriger fremder Streitkräfte, die im Rahmen medizinischer Unterstützungsleistungen aus den Kriegsgebieten der Welt in die Bundeswehrkrankenhäuser gebracht werden, stellt sowohl eine pflegerische Herausforderung als auch eine Besonderheit dar. Hier kommen viele Pflegeaspekte zusammen: kriegsspezifische Wunden, die Besiedelung mit multiresistenten Keimen und die daraus resultierende Schutzisolation, Sprachbarrieren und andere interkulturelle Pflege-

fordernisse sowie erlittene Kriegstraumata der Patienten.

Das Tagesseminar „Pflegerische und ethische Aspekte der Versorgung kriegsverletzter Soldaten ausländischer Streitkräfte“ der Innerbetrieblichen Fortbildung für die Pflege sollte dabei Hilfestellung leisten. Von den Pflegeexperten der Krankenhaushygiene und dem Zentrum für seelische Gesundheit gab es Schulungen. Das Spektrum reichte von Fragen der Hygiene über spezielle Anforderungen an das Essen bis hin zur psychosozialen Begleitung. „Es war wichtig für mich, auch mehr über Psychotraumati-

sierungen zu erfahren, denen viele der ausländischen Patienten ausgesetzt waren. Jetzt kann ich viele Reaktionen besser verstehen“, sagte eine Teilnehmerin.

Vielfalt ist nicht immer einfach. Pflegefachkräfte machen in deutschen Krankenhäusern täglich diese Erfahrung. Sie versorgen alte und junge Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und Erwartungen. Menschen, die in ihrem Leben traumatisierende Erfahrungen gemacht haben und mit höchst unterschiedlichen Krankheitsbildern: Es sind nicht nur die ausländischen Patienten, deren Lebenswelten uns fremd erscheinen.

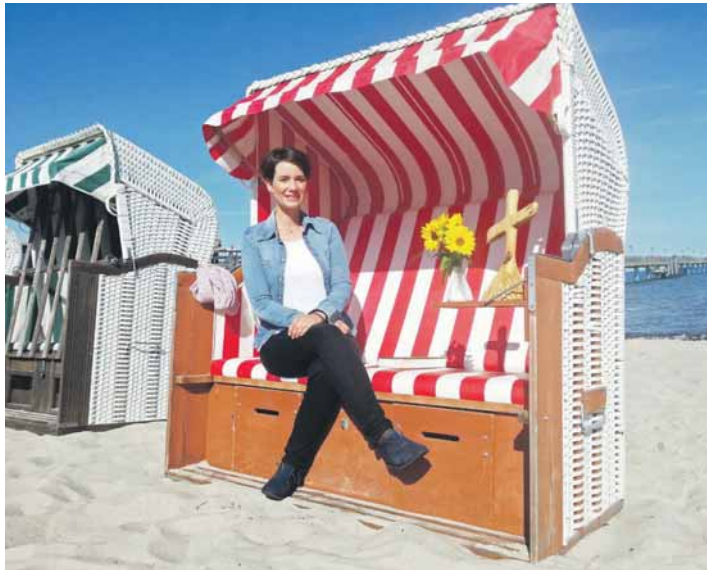
Diese Erkenntnis lasse sich, so Siegrun Kahl (IbF), auch auf alle anderen Patienten übertragen: „Für uns ist es wichtig, den Patienten mit persönlichen Hintergründen und Herausforderungen wahrzunehmen, um ihn optimal begleiten und versorgen zu können. Das gilt für ausländische kriegsverletzte Patienten, die zum Teil eine lange Zeit bei uns sind und zu denen sich ein besonderer Kontakt entwickelt, in besonderem Maße. Es gilt aber genauso für die Patienten, die nur kürzere Zeit bei uns sind. Alle profitieren von solchen Horizontenerweiterungen.“

Seelsorge mit Meeresblick

In einem Strandkorb in Graal-Müritz bot die Kirche Gespräche an – letzter Termin am 14.

Wer in den Urlaub fährt, kann endlich einmal in Ruhe nachdenken – über das eigene Leben etwa. In Graal-Müritz haben die evangelische und die katholische Kirche darum gemeinsam in diesem Sommer „Strandkorbgespräche... für die Seele“ angeboten. Vor allem Frauen kamen.

Von Ralf-Thomas Lindner
Graal-Müritz. Direkt an der Seebrücke in Graal-Müritz steht er: der Strandkorb, der in den vergangenen Sommermonaten jeden zweiten Donnerstag von 9.30 bis 12 Uhr zum Ort der Begegnung und des Zuhörens wurde – und es am 14. September noch einmal werden soll. Pastorin Tatjana Pfend von der evangelischen Lukasgemeinde und die Urlauberseelsorgerin Ursula Dierich von der katholischen Gemeinde St. Ursula bieten hier die Möglichkeit zum Gespräch an – über Dinge, die den Menschen wichtig sind und Fragen, die vielleicht gerade im Urlaub hochkommen, wenn der Körper entspannt und die Seele ihr Recht einfordert.



Pastorin Tatjana Pfendt von der Graal-Müritzer Lukasgemeinde im – vorerst nur angemieteten – Strandkorb der ökumenischen Urlauberseelsorge. Foto: © Katharina Witt

„Hätten Sie vielleicht ein wenig Zeit?“

„Wir haben dieses Projekt recht kurzfristig auf die Beine gestellt, deshalb findet es nur alle zwei Wochen statt“, erklärt Ursula Dierich. Vier Termine gab es in diesem Jahr. Nicht nur Touristen, auch Einheimische und Gemeindeglieder konnten sie nutzen. „Manchmal trauen die Menschen sich nicht, im Pfarramt anzurufen, weil sie meinen, ihr Problem sei zu unwichtig, um damit die Pfarrerin zu stören“, erzählt Tatjana Pfend. „Das ist aber nicht so. Jedes Problem darf besprochen werden.“ Deshalb müsse ein solches Angebot besonders niederschwellig sein, Seelsorge am Gartenzaun sozusagen. „Und

manchmal sind die Gespräche am Gartenzaun oder eben im Strandkorb viel intensiver als in meinem Amtszimmer.“

„Es ist immer ungefähr der gleiche Ablauf“, beschreibt Ursula Dierich. „Eine Frau schaut vorsichtig um die Ecke und fragt, ob ich ein wenig Zeit für ein Gespräch hätte.“ Meist gehe es dann erstmal um allgemeine Themen: „Neugierde, was wir hier so machen. Oder die Frage nach der Zukunft der Kirche.“ Oft komme dann aber doch noch Persönliches zur Sprache, Beziehungsprobleme etwa oder ein Todesfall in der Familie. Das Bedürfnis zu reden, der Wunsch nach Zuspruch – manchmal ist dies der erste Schritt auf dem Weg, sich Hilfe zu suchen. Dabei ist es unwesentlich,

ob oder welcher Religion jemand angehört.

Seelsorge am Gartenzaun

Die beiden Seelsorgerinnen haben es sich angenehm eingerichtet an ihrem ungewöhnlichen Einsatzort. Es gibt Saft, Wasser und Kekse, manchmal steht auch ein Blümchen auf dem ausklappbaren Tisch des Strandkorbs. Der Blick geht in die Weite, über den Strand hinaus aufs Meer. Die ideale Kulisse, um – wie Kurt Tucholsky es einmal formulierte – die Seele baumeln zu lassen.

Warum bisher hauptsächlich Frauen zum Strandkorb kom-

men, weiß Ursula Dierich nicht. Ob Frauen insgesamt lieber über das Leben nachdenken? Oder einfach gern mit anderen Frauen reden? Egal, das Angebot wird gut angenommen. Im nächsten Jahr soll es vielleicht sogar wöchentlich und die ganzen Ferien über ermöglicht werden, sagen die beiden Seelsorgerinnen. Nur einen Traum haben sie: „Vielleicht bekommen wir ja irgendwann einen eigenen Strandkorb.“ Vorerst ist er nur gemietet.

Die letzten „Strandkorbgespräche... für die Seele“ finden am 14. September von 9.30 bis 12 Uhr im Strandkorb an der Seebrücke, rechter Eingang, statt. Bei schlechtem Wetter bleibt der Strandkorb allerdings unbesetzt.

Hilfe für die Hörspielscheune

Die alte Pfarrscheune Cramon soll ein Treffpunkt werden, doch Pilzbefall erhöht die Kosten

Seit 2016 ist die Kirchengemeinde Alt Meteln-Cramon-Groß Trebbow dabei, die verfallene Pfarrscheune in Cramon wiederinstandzusetzen. Das historische Gebäude soll zu einer barrierefreien Kultur- und Begegnungsstätte werden. Gestiegene Kosten setzen das Projekt jedoch unter Druck.

Von Stefan Sieler
Cramon. Die Pfarrscheune in Cramon steht zusammen mit Kirche, Pfarrhaus und Backhaus als histo-

risches Pfarrensemble unter Denkmalschutz. Nach Plänen von Kirchengemeinde und Förderverein soll die betagte Scheune nach erfolgter Rekonstruktion und entsprechenden Umbaumaßnahmen künftig als „Hörspielscheune“ zu einem Treffpunkt für barrierefreie Wanderungen durch die markante, von der Eiszeit geprägte Natur der Umgebung dienen. Diese außergewöhnliche Idee richtet sich besonders an Menschen mit Behinderungen, doch auch Kultur-

veranstaltungen sollen dort künftig stattfinden.

Gefördert wird das Projekt, bei einem Eigenanteil von 56 000 Euro, mit 455 000 Euro aus dem LEADER-Programm über die Landgesellschaft M-V. Dabei wurden insbesondere Mehraufwendungen durch denkmalpflegerischer Auflagen und Maßnahmen zur Gewährleistung der Barrierefreiheit berücksichtigt. Außerdem wird das Vorhaben durch die Untere Denkmalbehörde und den Beirat für Menschen mit Behinderung des Landkreises Nordwestmecklenburg unterstützt.

Mit den ersten Arbeiten wurde jedoch schnell klar, dass die Schäden an der tragenden Fachwerkkonstruktion durch Fäulnis, Pilz- und Schwebmibefall ein solches Ausmaß hatten, dass die Balkenlagen komplett erneuert werden mussten. Auch zusätzliche Fundamente wurden erforderlich, um die Statik des Gebäudes zu sichern.

Nach den Berechnungen des beauftragten Bauplanungsbüros belaufen sich die Mehrkosten auf etwa 70 000 Euro. Diese Summe versuchen Kirchengemeinde und Förderverein nun durch Spenden und Sponsoren aufzubringen.



Erheitzige Pläne hat die Gemeinde für diese Scheune. Foto: Stefan Sieler



START FÜR DIE OPERNALE

Neuenkirchen. Drei Frauen aus drei Zeiten stehen 2017 bei der Opernale im Fokus: Katharina von Bora, Alwine Wuthenow und Gudrun Ensslin. Die drei verbindet, dass ihr Leben entscheidend durch das Pfarrhaus geprägt wurde. Im Stück von Henriette Sehsdorf, die nach einer Vorlage des Schriftstellers Ulrich Frohriep das Libretto schrieb, treffen sich die Drei im Transitraum vor dem Jüngsten Gericht und geraten in hitzige Debatten. Aufführungen am Sonnabend, 9. September um 18 Uhr in der Kirche Neuenkirchen; am Sonntag, 10. September, 18 Uhr in der Dorfkirche Blankenhagen; am Donnerstag, 14. September, 19 Uhr in der Dorfkirche Trantow bei Loitz; am Freitag, 15. September, 19 Uhr im Kloster Ribnitz. Nächste Termine in Ausgabe 37.

SPRECHENDE FENSTER

Stralsund. Am Sonnabend, 9. September, zeigen Konfirmanden in der Heilgeistkirche um 20 Uhr und 21.30 Uhr das Stück „Sprechende Fenster“, in dem Stralsunder Reformatoren zu Wort kommen.

PROTESTANTISCHES PFARRHAUS

Schwerin. Um das protestantische Pfarrhaus – Pfarrfamilie und Katechismus als Selbstverständnis der protestantischen Geistlichkeit – geht es bei dem Vortrag von Dr. Christine Eichel aus Berlin in der Reihe „Resonanzen“ am Sonntag, 10. September, 18 Uhr, in der Schweriner Paulskirche. Musik: Vokalquartett Collegium Paulinum.

STUMMFILM ÜBER LUTHER ALS HELDEN

Schönberg. Der Stummfilm „Luther – Ein Film der deutschen Reformation“ (D, 1927) war seinerzeit ein echter Skandal. Als Auftakt des 22. Schönberger Kinowinters läuft er am Dienstag, 12. September, 20 Uhr, in der Laurentiuskirche. Dazu ertönt improvisierte Musik von Veronika Otto mit Pferdekopfgeige, Cello und Stimme.

LUTHER-INTERPRETATION

Neubrandenburg. Zum Film „Luther“ (D, USA, England, 2003), mit Joseph Fiennes, Sir Peter Ustinov lädt am Mittwoch, 13. September, 19.30 Uhr, das Begegnungszentrum St. Michael in Neubrandenburg, Straußstraße 10a, ein.

JAZZKONZERT ZUR KULTURNACHT

Greifswald. Das Alexander Blume Jazz-Trio spielt am Freitag, 15. September auf dem Greifswalder Markt um 20 Uhr „Luther in Wort und Klang“ – mit Ralf-Uwe Beck.

BARTHER BIBLIOTHEKSGESPRÄCHE

Barth. Am 15./16. September laden das Bibelzentrum und Pastor Stefan Fricke zu den 3. Barther Bibliotheksgesprächen ein: „Rundblicke: Kirchenbibliotheken und Reformation im kulturellen Kontext“. Experten halten Vorträge über Spuren reformatorischen Schriftguts in Kirchenbibliotheken von MV, über die Kirchenbibliothek Loitz und Bücher der Barther Bibliothek. Anmeldung: info@barthbibliothek.de

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...
Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitschriften · Amtsblätter
 Magazine · Journale · Broschüren
 Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
 Klöresgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
 delego.luth@t-online.de · www.delego-verlag.de

EHRENTAGE

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.
Römer 8, 14

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

98 Jahre alt wurden am 5. September Paul Gladisch in Wismar und Rosemarie Harder in Rostock sowie am 8. September Magda Meyer in Wismar.

97 Jahre alt wurden am 4. September Helene Peide in Rehna; am 6. September Eva-Maria Vieth in Friedland und Hildegard Wozny in Schwerin.

96 Jahre alt wurden am 3. September Hilde Böttcher in Neubrandenburg und Fritz-Heinrich Munkelberg in Schwerin; am 4. September Erna Freudenreich in Schwerin und Lonny Kifinger in Schwerin; am 7. September Elfriede Müller in Wustrow.

94 Jahre alt wurden am 3. September Brigitte Tchel in Kühlungsborn und am 8. September Renate Holler in Bad Doberan.

93 Jahre alt wurden am 2. September Trude Kabe in Rostock; Helga Möller in Ludwigslust; Friede-Marie Zabel in Schwerin; am 3. September Edith Bockhold in Rehna; am 4. September Anneliese Griebing in Neustrelitz; am 5. September Lieselotte Schüler in Waren (Müritz); am 6. September Gerda Beckmann in Rehna; am 7. September Hilde Gutknecht in Lübbersdorf; am 8. September Anneliese Goldenbow in Schwerin.

92 Jahre alt wurden am 5. September Hans Gehrmann in Waren (Müritz) und Oskar Meyer in Blowitz; am 7. September Elisabeth Bremer in Rehna und Ruth Ilse Hamdorf in Bad Doberan; am 8. September Hedwig Gorr in Leezen.

91 Jahre alt wurden am 3. September Käthe Brockmüller in Ludwigslust und Erika Möller in Waren (Müritz); am 4. September Heinz Klufmann in Wismar; Hubert Peters in Wismar; Ingeburg Staker in Bad Doberan; am 5. September Irma Stapel in Fürstenberg/Havel; am 6. September Ursula Peters in Gnoien und Anni Roxin in Stepenitztal/OT Roxin; am 7. September Helene Beckmann in Selsdorf; am 8. September Gerda Schneeberg in Malchin.

90 Jahre alt wurden am 2. September Lise Tiedemann in Neustadt-Glewe; am 4. September Anneliese Dahl in Schwerin; Hanna Forbrig in Rostock; Paul Ryback in Güstrow; am 6. September Anni Wesolowski in Neubrandenburg; am 8. September Eva Gebauer in Rostock; Lisa Kühne in Rostock; Liselotte Kämpfert in Neubrandenburg.

85 Jahre alt wurden am 2. September Gertrud Brokop in Neukirchen; Christa Möller in Güstrow; Erich Retsch in Bützow; am 3. September Christel Kriewald in Gottesgabe/OT Klein Welzin; am 6. September Waldina Kurpick in Güstrow und Vera Möller in Güstrow; am 7. September Frieda Guse in Grambow; am 8. September Dorli Melzer in Friedland; Alma Saubert in Malchin; Horst Voigt in Güstrow.

80 Jahre alt wurden am 2. September Anneliese Ducherow in Grevesmühlen; Christel Kassow in Rehna/OT Neu Vitense; Gerda Theiler in Dassow; am 3. September Hans-Heinrich Lange in Neubrandenburg und Christel Rose in Ludwigslust; am 4. September Helga Peters in Schwerin; am 5. September Lotte Freund in Teterow; am 7. September Barbara Koeppke in Güstrow; Gisela Krüger in Waren (Müritz); Hannylore Külper in Gnoien; Dorit Miethe in Rostock; Dieter Schultz in Hohenfelde/OT Neu Hohenfelde; Herbert Vogel in Lübow; Alfred Wendland in Neubrandenburg; am 8. September Wally Engler in Güstrow; Christa Kasten in Waren (Müritz); Hilde Kloh in Wismar; Irene Richter in Friedland; Gisela Schöner in Schwerin.

Eiserne Hochzeit feierten am 5. September das Ehepaar Irene und Willibald Weber in Grieben sowie am 6. September das Ehepaar Elli und Heinz Nehls in Dassow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNG

Pfarrwitwe Ellen Lansemann verstorben

Wismar. Am 16. August ist Pfarrfrau Ellen Lansemann verstorben. Ellen Lansemann, geboren am 28. Februar 1926 in Wismar, war verheiratet mit Pastor Dr. Robert Lansemann (†) und wohnte zuletzt in Potsdam. Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung wird am Freitag, 15. September, um 12:45 Uhr in der Trauerhalle, am Wiesenweg 69B, in Wismar stattfinden.

Geschichten aus dem Koffer

Wie die Kirche Ankershagen Besucher zum Erinnern und Erzählen einlädt

Im Chorraum der Ankershagener Kirche steht eine Zeitmaschine. Ein kleiner, unscheinbarer Lederkoffer, der es schafft, Menschen in die Vergangenheit zurückzusetzen. Wie das geht? Man muss in diesem Koffer nur ein bisschen auf Entdeckungsreise gehen und dann die Augen schließen. Dieses Projekt begeistert Touristen und Einheimische schon seit fünf Jahren.

Von Sophie Ludewig
Ankershagen. Bunt geblühte Blusen, blau-weiß karierte Bettwäsche, grüner Cord, orange-gelb gemusterte Gardinen oder spitzverzehrte Tischdecken – das ist der Stoff, aus dem Erinnerungen sind. „Ich bin verblüfft, welche schönen Erinnerungen so ein kleines Stück Stoff in einem hervorgerufen kann“, schreibt eine 51-jährige Frau aus Hessen. Sie ist eine von zahlreichen Menschen, die in den vergangenen fünf Jahren am Projekt „Stoffgeschichten“ in der Kirche Ankershagen teilgenommen haben.

Personen jeden Alters, aus Nah und Fern, stöberten in dem kleinen Koffer, betrachteten die Vielfalt an Stoffresten und schrieben die Geschichte zu „ihrem“ Stoffstück auf. Viele erinnerten sich an einen glücklichen Kindheitsmoment, wie diese Berlinerin: „Dieser Stoff erweckt in mir wohlige Gefühle der Geborgenheit. Sonntags, meine Mutter bügelte die Hemden meines Vaters, mein Vater putzte die Schuhe der Familie. Mein Bruder und ich puzzelten oder hörten Schallplatten. Es roch nach frisch gebügelter Wäsche und dem Mittagessen auf dem Herd. Wir waren alle zusammen.“

Die auf dem Ofen vorgewärmte Bettdecke, die man von der Oma in kalten Wintermächten bekam, der wetterfeste Stoff im Strandkorb auf Sylt, in dem die



Gemeinsam mit ihrer Tochter Gudrun (l.) gestaltet Gisela Putzier (r.) weitere Collagen auf der Grundlage der bisherigen „Stoffgeschichten“. Die erste Collagenausstellung ist zurzeit in der Ankershagener Kirche zu sehen.

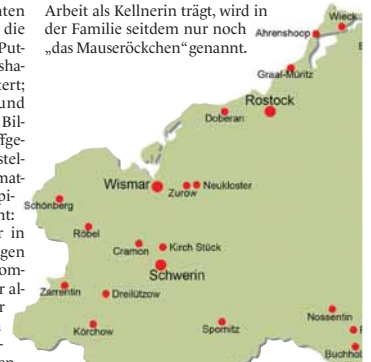
Familie während des Urlaubs das Sommerwetter genoss, die schicke Hose, die man von der Cousine aus dem Westen bekam, der Teddy, den die Großmutter zum Geburtstag selbst genäht hatte – nur ein Ausschnitt der zahlreichen Episoden, an die die Projektteilnehmer mit Freude und Wehmut zurückdachten. An manchen Stoffstücken schieden sich die Geister: Was eine für die Farben seines Lieblingsfußballvereins hielt, ließ den anderen die Titelmelodie von „Biene Maja“ summen.

Doch nicht nur Lustiges ist auf den ausgefüllten Zetteln zu lesen. Da erinnert sich eine Frau an den Wintermantel, den sie für sich in der Nachkriegszeit aus einer Wehrmachtsdecke genäht hatte, eine andere erkennt das Muster der Bluse ihrer verstorbenen Tochter, wieder eine andere muss an ein Tuch denken, das sie wäh-

rend ihrer Chemotherapie trug, um die ausgefallenen Haare zu kaschieren.

„Die Vielfalt der Geschichten hat mich sehr berührt“, sagt die Leiterin des Projekts, Gisela Putzier. Die 78-Jährige aus Rumpshagen ist selbst sehr stoffbegeistert; sie gibt Patchwork-Kurse und stellt auch eigene Quilts und Bilder aus. Zum Projekt „Stoffgeschichten“ hatte sie eine Ausstellung in ihrem früheren Heimatort Leichlingen bei Köln inspiriert. „Ich habe sofort gedacht: Das würde auch wunderbar in unserer Kirche in Ankershagen funktionieren! Im Sommer kommen ja immer viele Leute, vor allem Radfahrer und Besucher vom Schliemann-Museum nebenan.“ Gisela Putziers Favorit unter den Stoffgeschichten ist übrigens die vom Mäuseröckchen: Ein jugendlicher erzählt, wie seine Katze eine gefangene

Maus in den Rock seiner Mutter einwickelt. Dieses Kleidungsstück, das die Mutter bei ihrer Arbeit als Kellnerin trägt, wird in der Familie seitdem nur noch „das Mäuseröckchen“ genannt.



Das Münster auf Spanisch

Die Kirche in Bad Doberan bietet Besuchern Informationen in zehn Sprachen

Von Martin Heider

Bad Doberan. Mit dem 32-seitigen Kirchenführer „Excursión y visita – Iglesia del monasterio de Bad Doberan“ liegt nun auch in Spanisch eine komplett neu erarbeitete Auflage der fremdsprachigen Rundganghefte vor, die internationale Gäste über das Münster und seine einzigartige Innenausstattung informieren.

Neu ist außerdem auch ein völlig veränderter Ablauf der Führung durch das Münster: Beginn der Rundgang früher im Chorraum und endete im Chorraum, startet er nun in umgekehrter Richtung, beginnend nämlich mit dem Hochaltar aus der Zeit um 1300. Zusätzlich werden auch weitere Bauten in der Klosteranlage beschrieben.

Anhand eines Grundrisses mit 25 Standorten können sich die Besucher orientieren und sich zu den mehr als 100 Ausstattungsstücken der Klosterkirche informieren. In den vergangenen Jahren erschienen bereits Neuauflagen in Deutsch, Englisch, Schwedisch, Dänisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch, Französisch und Italienisch. Die Hefte sind für je-

weils zwei Euro im Münster erhältlich.

Die Neuauflage in spanischer Sprache wurde auch aufgrund der Nachfrage der vielen Gäste der Kreuzfahrtschiffe notwendig. Jährlich besuchen rund 20 000 ausländische Gäste das Bad Doberaner Münster. Auch fremdsprachige Führungen werden daher angeboten.

3000. Besucherin in 22 Metern Höhe

Die Aussichtsplattform im Kirchturm Blücher wird von Ehrenamtlichen offen gehalten

Von Marion Wulf-Nixdorf

Blücher. „Als beim letzten Kirchencafé in Blücher zwei Frauen mit kleinen Hunden fragten, ob sie auf die Aussichtsebene unserer Kirche hochgehen könnten, ahnten sie nicht, dass eine von beiden die 3000. Besucherin sein würde“, erzählt Ulrich Dressler, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins für den Erhalt der Dorfkirche Blücher. Mit etwas Abstand machte er sich dann gemeinsam mit dem Vereinsvorsitzenden Torsten Bechump auch auf den Weg.

Oben angekommen, stellten sie fest: Die 3000. Besucherin heißt Liane Effenberger und kommt aus



Liane Effenberger aus Boizenburg (re.) freut sich über Präsente.

Boizenburg. Einen Becher mit dem Motiv der Blücher Kirche und ein Glas Honig aus der Region bekam sie geschenkt, zusätzlich zwei Freikarten für das Konzert

Hempel's Beatles Tour mit Stefanie Hempel, das am vergangenen Sonntag in der Kirche Blücher stattfand.

Seit im Mai 2014 die Aussichtsplattform an der Kirche eröffnet worden war, halten sechs Mitglieder des Fördervereins sie von Mai bis September sonabends und sonntags zugänglich. Außerdem von Oktober bis April sonntags jeweils von 11 bis 16 Uhr. „Bei den Öffnungen ist immer eine Person anwesend, die Fragen beantwortet und auch die Kirche zeigen kann“, erklärt Ulrich Dressler.

Auf 22 Metern Höhe liegt die Aussichtsebene in der 1876 eingeweihten Kirche und bietet einen einzigartigen Blick über das Elbtal. Der Förderverein hatte sich im April 2004 gegründet, 53 Mitglieder gehören ihm heute an. „Wir hoffen, dass wir durch die Plattform-Öffnung und andere Aktivitäten, die über die Gottesdienste hinausgehen, die Kirche mit Leben füllen“, erklärt Ulrich Dressler. Ziel sei es außerdem, „dass unser markantes Kirchendach endlich auf die Liste der Bauobjekte unseres Kirchenkreises kommt.“

Rauf auf die Plattform? Besuche sind jederzeit vereinbar, Telefon 0178 / 369 00 97

Rekordversuch: Choral total

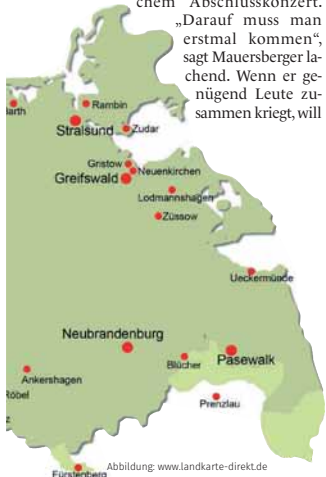
Alle 535 Lieder aus dem EG sollen nonstop hintereinander gesungen werden, Tag und Nacht

Der gebürtige Stralsunder Hannes Ludwig setzt als Kantor in der Uckermark auf Event-Konzerte. Eins der nächsten Projekte: das Vorhaben, sich mit Chören durchs komplette Gesangbuch zu singen und einen Platz im Guinnessbuch der Rekorde zu ergattern. Sängern aus Pasewalk wollen helfen.

Von Sybille Marx
Prenzlau / Pasewalk. Respekt, sagt Kantor Julius Mauersberger in Pasewalk: Was sein Kollege Hannes Ludwig da als Kirchenmusiker in Prenzlau plane, sei mal wieder originell: „Choral total“, nennt sich Ludwigs Vorhaben für den Herbst. Alle 535 Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch will der gebürtige Stralsunder im Oktober von verschiedenen Chören aus Prenzlau und Umgebung singen lassen, nonstop hinter einander weg, fast zwei Tage und Nächte hindurch – mit öffentlichem Abschlusskonzert. „Darauf muss man erstmal kommen“, sagt Mauersberger lachend. Wenn er genügend Leute zusammen kriegt, will



Um zu wissen, wie lang der Gesangs-Marathon dauern wird, hat der Prenzlauer Kantor Hannes Ludwig alle 535 Lieder aus dem EG mal angespielt, die Zeit gestoppt und Strophen hochgerechnet. Nun liegen die Bücher bereit. Foto: privat



er darum mitmachen: mit ein oder sogar zwei kleinen Chören aus seiner Pasewalker Kantorei.

Vordergründig dient die Aktion in Prenzlau einem sportlichen Ziel: Als Weltrekordversuch hat Ludwig den Singe-Marathon beim Büro von Guinness World Records angemeldet, Kategorie „Dauersingen christlicher Choräle“. Aber vor allem will der 43-jährige mitten im Luther-Jubiläum Aufmerksamkeit erregen für das reiche protestantische Liedgut,

das sich in den vergangenen 500 Jahren entwickelt hat, wie er sagt. „Luther hat ja 1524 das sogenannte Achtliederbuch herausgegeben, ein Heft mit Liedern, die er selbst komponiert oder arrangiert und mit deutschen Texten versehen hatte“, erklärt Hannes Ludwig. „Er wollte, dass die Gemeinde singt und auch versteht, was sie da singt, und so seine reformatorischen Ideen bekannter machen.“ Aber dass aus diesem kleinen Grundstock ein Fünfhundertfünf-und-zwanzigliederbuch geworden sei, hätte der Reformator sicher nicht vermutet, meint Ludwig.

Sie alle am Stück zu singen, sei etwas Besonderes. Beginnend mit EG 1 „Macht hoch die Tür“ am Sonntag, dem 29. Oktober um 14 Uhr, soll sich der Marathon voraussichtlich bis zum Dienstag, 31. Oktober gegen 8 Uhr morgens ziehen und mit EG 535 „Gloria sei dir gesungen“ enden. Möglichst viele Chöre sollen jeweils eine Stunde oder mehr aus dem Marathon bestreiten, sich dafür auf 12 bis 13 besprochene Choräle vorbereiten. „Ich bin sicher, Luther wäre begeistert, wenn er uns zuhören könnte“, sagt Ludwig. Das ist aber nicht das einzige ungewöhnliche Projekt, das der Kantor auf die Beine stellt: Mitte Mai hatte Ludwig es geschafft, mit

einem gesponsorten Star-Wars-Konzert rund 500 Besucher in die St. Nikolai-Kirche zu locken. Zum 40. Jubiläum der berühmten Science Fiction-Saga „Krieg der Sterne“ (Star Wars) holte er das Preußische Kammerorchester her, engagierte einen Dirigenten, setzte sich selbst in Verkleidung an die Orgel und ließ die Kirche von einem Spezialisten mit einer Laser-Show in spektakuläres Licht tauchen. Dazu diese mitreißende Musik: „Die Leute waren total aus dem Häuschen“, erzählt er.

Ein Wahlkonzert mit Merkel und Petry

Am Tag der Bundestagswahl, dem 24. September, veranstaltet Ludwig in der Prenzlauer Kirche nun ein Orgelkonzert unter dem Titel „Einigkeit und Recht und Orgel“ mit Werken von Komponisten, die die Namen politischer Prominenten tragen: „Merkel“, „Schulz“, „Wagenknecht“ und „Petry“. Texte und Sketche von Loriot sollen die Stimmung auflockern, im Anschluss werden die ersten Hochrechnungen der Wahl in die Kirche übertragen. Dass Ludwig solche Event-Konzepte entwickelt, „liegt an der be-

sonderen Situation vor Ort“, sagt er. „Klassische Konzerte werden hier auch in hoher Anzahl von einer örtlichen Kulturagentur organisiert, zudem gibt es einen weltlichen Konzertchor mit etwa 100 Personen, der auch Oratorien, Messen und so weiter singt.“ Gleichzeitig sei in allen Lebensbereichen die hohe Entkirchlichung zu spüren. „Ich musste mir also neue Wege suchen, um vor allem auch jüngere und kirchenferne Personengruppen zu erschließen.“ Mal sehen, ob das mit „Choral total“ gelingt. Bisher hat Ludwig etwa 20 Chöre gefunden, die mitmachen, viele weitere werden noch gesucht. „Vor allem die Nachtermesse zu belegen, stellt sich als schwer heraus“, seufzt er. Zu Redaktionsschluss am Dienstag waren die kompletten Nächte von Sonntag auf Montag und Montag auf Dienstag noch frei.

MITMACHEN

Jeder Chor, der mindestens zwölf Sänger hat, kann mitmachen, ein- oder mehrstimmig eine Stunde aus dem Choral-Reigen übernehmen. Die noch freien Termine samt der ausgewählten Lieder sind zu finden auf der Seite www.kirchenmusik-prenzlau.de

TERMINE

„Starke Stücke“ in zwei Orten

Wattmannshagen / Kőrchow. In der Reihe „Starke Stücke“ sind jeweils um 19 Uhr am Freitag, 8. September, in der Pfarrscheune Wattmannshagen der Film „Familienbande“ (IRL, 2014) sowie am Donnerstag, 14. September, in der Kőrchower Kirche der Film „Neben den Gleisen“ (D, 2017) zu sehen.

Kindermusical über Paulus

Greifswald. Am Sonnabend, 9. September, um 15 Uhr ist in der Christuskirche Greifswald das Kindermusical „Volle Kraft und volle Kanne – Paulus in Philipp“ zu sehen. Die Pastorin und Musikerin Nicole Chibici-Reveanu hat es komponiert, die Greifswalder Theologin Stephanie Schwenkenbecher den Text geschrieben.

Musikalischer Festgottesdienst

Röbel. Am Sonntag, 10. September, 17 Uhr, wird in St. Marien Röbel ein musikalischer Festgottesdienst mit Kantaten über Luther-Choräle gefeiert. Musikalische Begleitung: Ökumenischer Chor Bützow, Kantorei Röbel, Stadstreicher Waren, J.-D. Lagies (Trompete) und U. Nietz (Orgel).

Fest rund um die Schifferkirche

Ahrenshoop. Am Sonntag, 10. September, ab 14 Uhr findet in Ahrenshoop das 16. Schifferkirchenfest statt, mit Gottesdienst und vielen Angeboten. Die Schifferkirche ist in der Sommersaison dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Kunstandacht: „Ins Schwarze“

Buchholz. Die Kunstkirche Buchholz lädt ein zu einer KunstAndacht mit Künstlerin Grit Sauerborn und Musikwissenschaftler Prof. Jan Philipp Sprick, der Bach auf der Bratsche spielen wird, am Sonntag, 10. September, um 17 Uhr.

Jugendgottesdienst zu Schwäche

Zarrentin. „Sei stark – zeig Schwäche“. Unter diesem Motto findet am Dienstag, 12. September, 18 Uhr, in der Kirche Zarrentin ein Gottesdienst statt, den Jugendliche vorbereitet haben. Anschließend Programm mit Grillen und Spielen.

Film „Die Osis von Namibia“

Zurów. Der Dokumentarfilm „Die Osis von Namibia“ wird am Donnerstag, 14. September, um 19.30 Uhr in der Kirche Zurów gezeigt, der Förderverein lädt dazu ein. Erzählt wird die Geschichte der sogenannten DDR-Kinder aus Namibia. Filmemacher Klaus-Dieter Gralow kommt zum Gespräch.

Bugenhagentafel wird enthüllt

Ueckerkmünde. Am Donnerstag, 14. September, um 15 Uhr wird die neue Bugenhagen-Tafel in Ueckerkmünde enthüllt. Auf dem Platz an der Marienkirche soll sie daran erinnern, wie einst Reformator Johannes Bugenhagen in der Stadt am Oderhaff die Hinrichtung dreier Gefangener verhinderte.

Abend zu den Vögeln der Heimat

Gristow. Ornithologin Kordula Rudolph vom Naturlernlebenspark Gristow und Musikerin Susanne Hein gestalten in der Kirche Gristow am Freitag, 15. September, einen Abend zu Vögeln unserer Gegend.

Lesung über Obdachlosigkeit

Greifswald. Am Freitag, 15. September um 19 Uhr liest Matthias Unterwegs im Dom St. Nikolai aus „Erfahrungen in der Obdachlosigkeit“.

KIRCHENRÄTSEL



Michael Heyn aus Rostock, Jürgen Zechow aus Güstrow und Friederike Schimke aus Wackerow haben das Kirchenrätsel Nr. 35 gelöst: Die Kirche Altenkirchen auf Rügen war gesucht. Glückwunsch! Im neuen Rätsel ist eine pommerische Kirche zu erkennen,

die um 1300 errichtet wurde. Wo steht sie? Ein Tipp: Zum gleichen Ort gehört auch ein Skulpturenpark. Wenn Sie die Lösung wissen, rufen Sie an oder mailen Sie uns, Tel.: 03834 / 44 47 42, redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

Die Pastoren von Zudar

Eine Tafel zeigt die Namen von der Reformation bis heute

Von Sigismund von Schöning, Pastor i.R. in Garz
Zudar. Nicht in allen Kirchen des Landes gibt es eine Pastorentafel. In der Sakristei der Laurentius-Kirche in Zudar auf Rügen aber sind die Namen der Pastoren aufgeführt, die seit der Reformation für die Gemeinde auf der Halbinsel zuständig waren.

Jetzt, im Jahr des Reformationsjubiläums, hat eine Kirchenälteste mit Beharrlichkeit und der Unterstützung von Pastor Bernhard Giesecke dafür gesorgt, dass die Reihe fortge-

führt wurde, die Namen der Pastoren von 1932 bis ins Jahr 2017 ergänzt wurden.



Die Ausführung übernahm die im Ruhestand lebende Kunstrestauratorin Karola Heldt aus Middelshagen.

Die Kirche in Zudar war im Mittelalter wegen eines Marienbildes, das als wunderwärtig galt, eine Wallfahrtskirche. Vor allem nach der Wende ist sie umfassend saniert worden. Durch Spenden konnten zwei neue Glocken angeschafft und 2001 in Betrieb genommen werden, kürzlich wurde der Barockaltar restauriert. Die Kirche ist tagsüber geöffnet und wird oft von Touristen besucht. Der Schlüssel ist im Pfarrhaus nebenan zu bekommen.

Nun ist sie komplett. die Liste der Pastoren von der Reformation bis heute in Zudar auf Rügen.

Fortbildung für Älteste

Pasewalk. Wie stärkt man als Kirchenältester das Gemeindeleben, wie leitet man überhaupt eine Gemeinde und wer oder was hilft bei der konkreten Arbeit im Kirchengemeinderat? Um solche und andere Fragen soll es am 23. September von 10 bis 15 Uhr in der Pasewalker Marienkirche gehen. Der Pommerische Kirchenkreis lädt alle Kirchenältesten zu diesem Info- und Austauschtag ein und bittet sie, ihren Ordner „Gemeinde leiten“ mitzubringen. Ein weiteres Thema bei dem Treffen soll die Arbeit mit älteren Menschen in der Gemeinde sein. Als Referenten sind Tabea und Matthias Bartels sowie Mechthild Karopka eingeladen. Anmeldung bis 14. September bei der Propstei Pasewalk, pw-propstei@pck.de, Telefon 03973 / 22 59 91

RADIO TIPPS

Glaube in der Öffentlichkeit

Die Diskussionen über ein Kreuz auf dem neuen Berliner „Stadtschloss“ beziehungsweise „Humboldt-Forum“ zeigen: Christliche Symbole sind in der Öffentlichkeit keineswegs selbstverständlich. In der „architektonischen Boomstadt“ Berlin werden heute mehr Kirchengebäude geschlossen als neue gebaut. Allerdings: Im Olympiastadion oder im Bundestag gibt es Kapellen. Gottesdienste werden im Hauptbahnhof gefeiert, christliche Identität wird wieder betont. Angesichts des gesellschaftlichen Wandels wären auch neue Gebäude wichtig, die das Miteinander der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen erlebbar machen, empfiehlt Autor Christian Modehn in seinem Beitrag „Das umstrittene Kreuz“.

Glaubenssachen: Umstrittenes Kreuz, Sonntag, 10. September, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

Sterben auf Augenhöhe

Das Lamm symbolisiert Christus, der Fuchs die Schlaueit, der aristotelische Elefant die Keuschheit. In der Bildsprache des Glaubens, der Philosophie und der Kunst stoßen wir auf eine ganze Menagerie. Das Tier ist Träger von Bedeutungen und Charaktereigenschaften, aber als Tier ist es dem Menschen bloß zu- und untergeordnet. In den Kriegen des vergangenen Jahrhunderts ändert sich das – im Sterben der Tiere spiegelt sich das der Menschen. Nicht zuletzt im Angesicht ihres Todes wird die Bestialität des Krieges erfahren. Der Tod der Bienen widerspiegelt die Auslöschung ganzer Gemeinschaften. Das Verenden der Pferde findet statt in einer Gewalttragödie, die Beteiligte ebenso wie Unbeteiligte trifft. Im Auge der dahinsiehenden Kreatur enträtelt der Soldat sein bevorstehendes Schicksal. Nun wird gestorben auf Augenhöhe.

Essay und Diskurs: Tier und Mensch im Krieg, Sonntag, 10. September, 9.30 Uhr, DLF Kultur. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Fröhlich in Hoffnung

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ Diesen Satz schreibt der Apostel Paulus in einem Brief an die christliche Gemeinde in Rom. Er stellt darin den Christen in Rom sich und sein Verständnis vom Glauben vor. Der Abschnitt, aus dem dieser Vers stammt, beschäftigt sich mit dem Zusammenleben der Gemeinde. Paulus macht den Lesenden deutlich, dass Gott in jeder ihrer Lebenslagen bei ihnen sein will. Selbst in einer schwierigen Lage gilt es, den Mut nicht zu verlieren. Der Satz will Hoffnung machen und sagt zu, dass Gott auch und gerade dann das Interesse an seiner Gemeinde nicht verliert. – Am Sonntag überträgt das ZDF unter dem Motto „Fröhlich in Hoffnung“ einen Open-Air-Gottesdienst vom Markt in Wittenberg. Die Predigt hält Reformationsbotschafterin Margot Käßmann. Pfarrer Kathrin Oxen führt durch die Liturgie.

Ev. Gottesdienst: Open Air aus Wittenberg, Sonntag, 10. September, 9.30 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

Blieben oder gehen?

Pater Jens Petzold war es nicht an der Wiege gesungen, dass er einmal ein katholisches Kloster im Nordirak leiten wird. Seine spirituelle Sinnsuche führte ihn schließlich in ein entlegenes Kloster nach Syrien. Im Kloster Mar Musa al Habaschi empfing er in der Osternacht 1996 die Taufe. Von dort aus ging er als Mönch in den Irak – eigentlich wollte er dort nur ein verlassenes Kloster wiederbeleben. Doch mit dem Krieg und der Vertreibung der Christen aus der nahen Ninive-Ebene kam alles anders. Im Kloster standen plötzlich 200 Menschen vor der Tür. Pater Petzold und seine kleine Gemeinschaft packten an. Seit 2014 leben etwa 60 Familien beim Kloster. Der Krieg ist nahezu vorbei, und es stellt sich die Frage: bleiben oder gehen? Hat das Christentum im Irak noch eine Zukunft?

Gott und die Welt: Christen im Irak, Sonntag, 10. September, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Pater Jens Petzold leitet das katholische Kloster der Jungfrau Maria im Nordirak. *Foto: Radio Bremen*

Fragen von Recht und Moral

Neue juristische Miniaturdramen nach Ferdinand von Schirachs Bestseller „Schuld“

Der Film „Terror“ sorgte für viele Diskussionen, nun zeigt das ZDF vier neue Episoden nach Ferdinand von Schirach. Wieder geht es um das Thema Schuld.

Von Ortwin Löwa
Hamburg. Der Strafverteidiger Ferdinand von Schirach hat eine rasante Karriere hinter sich: Vom Prominentenanwalt zum viel diskutierten Autor. Schirach ist ein geschickter Protokollant von erschreckenden und verstörenden, skurrilen und tragischen Begebenheiten. Sein Thema heißt „Schuld“, aber er sucht keine Schuldigen. Ab 15. September zeigt das ZDF vier neue Episoden der erfolgreichen Serie.

TV-Höhepunkt der Geschichten von Schirach war 2016 sein Fernsehfilm „Terror“ nach dem gleichnamigen Theaterstück. Ein Luftwaffenpilot schießt ein von Terroristen entführtes Passagierflugzeug ab, um dessen Absturz in ein Fußballstadion zu verhindern. Das Fernsehpublikum durfte abstimmen und entschied sich mit überwältigender Mehrheit für Freispruch. Ein Verfahren, das von Schirach in der Realität als „irre gefährlich“ ansieht.

Die Rechtsfälle sollen nicht mit populären Lösungen oder einem wohlfeilen Happy End beschlossen werden. Im Gegenteil: Wenn es eine Art Lehre in den Episoden gibt, dann die banale, aber bittere Erkenntnis: Schuld kann jeden treffen. So erleben wir in dieser zweiten vierteiligen Serie „Schuld“ einen Reigen unglaublicher Zufälle und Verstrickungen.

In „Kinder“ wird der mit einer Lehrerin glücklich verheiratete Büromöbel-Verkäufer Holbrecht von einer Schülerin seiner Frau



Anwalt Friedrich Kronberg, gespielt von Moritz Bleibtreu (l.), ist die Hauptfigur der Miniaturdramen in „Schuld“. Hier ist er mit Jürgen Vogel als Franz Waller zu sehen. *Foto: ZDF*

des Missbrauchs beschuldigt und verurteilt. Nach seiner Freilassung kommt sein Anwalt einer kindlichen Intrige auf die Spur. Opfer sind letztlich zwei Familien.

Recht ist wie sehr dünnes Eis

In „Anatomie“ überfährt Hans Jürgen Wörner einen Mann. Es stellt sich heraus: Der Tote ist ein Psychopath und wollte gerade eine junge Frau entführen, um sie zu sezieren. Ein Urteil fällt schwer.

Das „Cello“ ist das Glückssymbol für das Geschwisterpaar Theresa und Leonard. Im Urlaub verunglücken sie mit dem Motorroller. Leonard wird schwer verletzt und entwickelt sich zu einem bösartigen, aggressiven Zerrbild seiner selbst. Theresa greift zu einem zweifelhaften Mittel. Die Episode „Familie“ zeigt die unterschiedlichen Lebenswege zweier Halbbrüder.

So schnörkellos von Schirach seine Geschichten erzählt, so lakonisch pointiert sind die Episoden verfasst. Die Emotionalität schafft Regisseur Hannu Salonen durch eine Dramaturgie, in der Szenen

des Glücks und der Freude in Momente des Schreckens und der Verzweiflung übergehen, überzeugend verkörpert durch bewährte Darsteller. An der Spitze Moritz Bleibtreu als Anwalt Kronberg, Hauptfigur und Führer durch die schicksalhaften Wirren. Ein Beichtvater ohne Absolution, der seinen Klienten nur vermitteln kann, dass das Recht wie dünnes Eis ist, das nur wenig vor dem Chaos schützen kann.

Schuld: Freitag, 15., 22. und 29. September sowie Freitag, 6. Oktober, jeweils um 21:15 Uhr, ZDF.

TV-TIPPS

Sonnabend, 9. September
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnken, Wennigsen.

Sonntag, 10. September
9.30 ZDF, Fröhlich in Hoffnung. Ev. Gottesdienst vom Markt in Wittenberg (siehe links).

17.30 ARD, Gott und die Welt. Bleiben oder gehen? Christen im Irak (siehe links).
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. „Verlass mich nicht“. Wieder eine Beziehung geplätzt.

Dienstag, 12. September
22.15 ZDF, 37 Grad: Zu schnell in den Tod. Illegale Straßenrennen nehmen zu, Opferzahlen steigen.

Mittwoch, 13. September
19.00 BR, Stationen. Wir haben die Wahl. Politikverdrossenheit oder Lust am Mitreden?
23.50 NDR, Das kleine Dorf und die große Politik. – 7 Tage ... in Garwitz in Mecklenburg.

Donnerstag, 14. September
20.15 3sat, Bye-bye Bargeld. Der totale bargeldlose Zahlungsverkehr ist sehr bald möglich.
22.40 WDR, Menschen hautnah: Wo ist mein Kind? Wie Betrüger verzweifelte Eltern ausnutzen.

Freitag, 15. September
10.15 ARD-alpha, Tele-Akademie: Reformationsjubiläum 2017 – Herausforderung für die Ökumene?
21.35 Arte, Cinema Perverso. Die wunderbare und kaputte Welt des Bahnhofskinos.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 9. September
21.05 NDR Info, Antichrist. Hörspiel von Anja Herrenbrück.

Sonntag, 10. September
6.30 NDR Info, Die Reportage: Umweltbewusst, gemeinschaftlich, selbstbestimmt. Das Ökodorf „Sieben Linden“ in der Altmark (Wdh. um 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Übersetzen. Erinnerungen an den Theologen, Pfarrer und Publizisten Jörg Zink.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Bodypositivity und Schöpfungsgesspiritalität.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Mama, Papa, Alkohol. Und ich?
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Gesegnet mit feinsten Sensoren. Hochsensiblen Menschen und ihr Glaube.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Das umstrittene Kreuz (siehe links).

9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Ein Leben für die frohe Botschaft. Die Priester vom Kladower Kreis.

9.30 DLF Kultur, Essay und Diskurs. Sterben auf Augenhöhe. Tiere und Menschen im Krieg (siehe links).

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Wahl oder Qual? Über die Macht der Entscheidungen.

11.05 NDR Info, Tote Mädchen brauchen keine Mitgift. Gewalt gegen Frauen in Indien.

12.05 SWR 2, Nicht alles ist käuflich. Auf der Suche nach christlichen Werten in Namibia.

Dienstag, 12. September
19.30 DLF, Passagen der Erinnerung. Das postkoloniale Erbe Dänemarks in der Karibik.

Mittwoch, 13. September
20.05 NDR Kultur, Woran man einen Juden erkennen kann. Eine Untersuchung. Hörspiel nach dem gleichnamigen Theaterstück von Noam Brusilovsky.

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. „Mit Volikasko ins Jenseits“. Der Ablass im Wandel der Zeiten.

Donnerstag, 14. September
20.15 NDR Info, Zeitzeichen. Stichtag heute: 14. September 1817. Geburtstag des Dichters Theodor Storm.

Freitag, 15. September
20.00 ERF Plus, Beim Wort genommen. Dynamissio 2017, der missionarische Gemeindegongress: Welt. Mit Heinrich Bedford-Strohm

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Jonathan Magonet, London.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 9. September
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Johann Wilhelm Hertel und Carl August Friedrich Westenholz.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Musikfest Stuttgart. Cantus Cölln. Mit Werken von Johann

Sebastian Bach. Konzert vom 1. September in der Stuttgarter Stiftskirche.

Sonntag, 10. September
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Vincent Lübeck, Georg Anton Benda, Arvo Pärt und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 13. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Andreas Hammerschmidt, Johannes Brahms und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 10. September
10.00 NDR Info, Übertragung aus dem Kath. Pfarramt Heilig Geist in Jülich (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der St.-Jakobs-Kirche in Frankfurt-Bockenheim (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Den Blick weiten

Eine Ausstellung in Schönberg fordert Sehgewohnheiten heraus

Der Kirchturm der ehemaligen Bischofskirche St. Laurentius in Schönberg ist weithin sichtbar, ein Symbol für Festigkeit und fast schon trutzig zu nennen. In seinem Inneren ist derzeit eine Installation zu sehen, die die Form des Turmes aufnimmt, aber alles Schwere vergessen lässt, die Licht und leicht im Turm hängt.

Von Petra Haase

Schönberg. Ein Raum im Raum, gestaltet aus Holz, Fäden und dem Licht, das durch die Turmfenster fällt. Leon Titze hat zwei Holzrahmen, einer oben, einer unten, mit hellen, dünnen Fäden verbunden. Die Installation ist Teil der neuen Ausstellung in der St. Laurentiuskirche, die im Rahmen des 31. Schönberger Musiksommer noch bis Mitte September zu sehen ist.

„Mir kommt beim Betrachten der Arbeit der Heilige Geist in den Sinn“, sagte der Künstler Holger Stark zur Eröffnung. Im hebräischen Tanach werde vom „Wind“, „Hauch“, dem „Atem“ in der Bedeutung des geistigen Zustandes, der Stimmung und Haltung gesprochen, und genau diese Assoziation erwecke das leicht im Raum schwebende Gebilde. Auch die anderen Ausstellungsstücke von Leon Titze und Christin Wilcken nehmen Bezug zum Raum und treten in Dialog mit ihm.

Leon Titze, 22 Jahre, lebte lange Zeit in Petersburg bei Schönberg und absolvierte ein Jahr Freiwilligenarbeit mit sozial benachteiligten Kindern im indischen



Die zunächst unscheinbare Bodeninstallation von Künstlerin Christin Wilcken wirft bei näherer Betrachtung Fragen auf. Foto: Heiko Prellner

Kalkutta. 2016 begann er an der Kunsthochschule Berlin Weißensee ein Studium im Bereich Bildhauerei/Freie Kunst. Holger Stark bestaunt nicht nur „den experimentellen Ansatz und die uneitle Leichtigkeit seiner Installation, sondern auch die Dramaturgie“.

Auch Christin Wilcken bezieht sich in ihren Arbeiten direkt auf den Kirchenraum. Auf dem Boden im linken Kirchenschiff liegen aneinandergereiht einzelne Teile aus reflektierendem Material. Dabei hat sie Konturen, die sie an der Empore gegenüber vom

Altar vorfand, aufgegriffen. Der Besucher blickt auf eine Wellenlinie, die schräg zur Wand verläuft und an einer imaginären Achse über die gesamte Länge gespiegelt wird. Endet die Linie an der Wand oder verläuft sie hinter dieser weiter? Am Ende der Linie wirft das glänzende Material zarte Lichtreflexe auf die Wand. „Dadurch wird diese scheinbar entmaterialisiert zu einem Durchgang in eine andere Wirklichkeit, eine Gegenwart, eine Welt hinter der wahrnehmbaren“, sagt Annette Czerny, Kuratorin und Projektleiterin der Ausstellung.

Auch die Empore wird bei Christin Wilcken zum Kunstobjekt. Sie nahm die drei Grundformen der Brüstung als Grundlage für eine Reihung spiegelnder Flächen mit etwas kleineren, identischen Formen. Die etwas schwer wirkende und raumgreifende Konstruktion der Brüstung wird scheinbar geöffnet. Das flexible, glänzende Material verändert sich bei unterschiedlichem Licht und eigener Position im Raum. Christin Wilcken, 1982 in Güstrow geboren, studierte Bildende Kunst in Greifswald, erhielt bereits zahlreiche Preise. In ihren Installationen sind Bezüge zu religiösen Anschauungen und Weltentwürfen sowie zu metaphysischen Erfahrungsräumen zu erkennen.

Geöffnet ist die Ausstellung bis 16. September, dienstags bis sonntags, 12 bis 17 Uhr, sowie zu den Konzerten. Der Eintritt ist frei.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 10. September Ribnitz, St. Marien, 9 Uhr: Mit singottesdienst.
Boddin, 9.30 Uhr: Konzert; N.N.
Ratzeburg, Dom, 10.15 Uhr: Musik im Gottesdienst; Plemios-Kammerchor; Ltg.: Joachim Thomas.
Altken, 10.30 Uhr: Konzert; N.N.
Bützow, Stiftskirche, 11 Uhr: Musikalisches Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum; Stadt-Streicher Waren e.V.; Ltg.: Frank Philipp; Kantorei Röbel/Müritz-Nikolaikirche; Ökumenischer Chor Bützow; Ltg.: Ute Kubeler.
Neubrandenburg, St. Johannis, 11.15 Uhr: „Zwölf wilde Gänse – Ein Orgelmärchen“; Christian Stähr, Orgel.
Rostock, Heiligen-Geist, 16 Uhr: Dorothee Frei, Cembalo.
Neukalen, 16.30 Uhr: Bläser der Region und Orgel.
Fürstenberg, 17 Uhr: Jüdischer Synagogalchor Leipzig
Lichtenhagen-Dorf, 17 Uhr: Schmarler Volkschor.
Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr: Ökumenischer Orgelspielgang; Christian Stähr, Orgel.
Röbel, St. Marien, 17 Uhr: Ökumenischer Chor Bützow; Kantorei Röbel; Stadtstreicher Waren e.V.; Jean-Dominique Lagies, Trompete.
Basedow, 17 Uhr: J. Ernst, Orgel.
Groß Eichen, 17 Uhr: Marcel Rodde, Orgel.
Buchholz, Kunstkirche, 17 Uhr: Kunstdacht; Jan Philipp Sprick, Bratsche; Grit Sauerborn, Bildende Künstlerin; Ltg.: Martin Kumleh.
Ludwigslust, Stadtkirche, 18 Uhr: Die Prinzen.
Schwerin, St. Paul, 18 Uhr: Musik mit Vortrag; Vokalquartett Collegium Paulinum.

Blankenhagen, 18 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.
Wismar, Heiligen Geist, 19.30 Uhr: Kammerphilharmonie Köln.
Schwerin-Lankow, Gemeindezentrum, 19.30 Uhr: Ingo Barz.
Montag, 11. September Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.
Dienstag, 12. September Warnemünde, 18 Uhr: Orgelmusik mit Kirchenführung.
Ludwigslust, Stadtkirche, 20 Uhr: Die Prinzen.
Mittwoch, 13. September Schwerin, Dom, 19.30 Uhr: Stefan Manzke, Orgel.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: opus5 consort.
Donnerstag, 14. September Rostock, St. Marien, 18 Uhr: Karl-Bernhardin Kropf, Orgel.
Rostock, Heiligen-Geist, 19 Uhr: Wallis Bird.
Wismar, Heiligen Geist, 19.30 Uhr: Gunter Emmerlich und Ensemble.
Rerik, 20 Uhr: Felizia Frenzel, Sopran; Christiane Fehr, Blockflöte; Uwe Pilgrim, Cembalo und Orgel.
Freitag, 15. September Dargun, 19 Uhr: Ingo Barz.
Ribnitz, Kloster, 19 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“, siehe oben.
Domsühl, 19.30 Uhr: Frauenchor „Die Herzenschönen“; Ltg.: Doreen von Berg, Fritz Abs.
Grabow, Stadtkirche, 19.30 Uhr: Gunter Emmerlich und Ensemble.

Dobran, Münster, 19.30 Uhr: Juergen Musiker aus der Region.
Sonntag, 16. September Warnemünde, 17 Uhr: Gesungenes Evangelium; Vulpus-Chor; Ltg.: Christiane Werbs.
Schwerin, Dom, 18 Uhr: Felizia Frenzel, Sopran; Dávid Csisár, Bass; Instrumentalisten.
Plau am See, 18.30 Uhr: Junge Künstler aus St. Petersburg und Weimar.
Rostock, St. Marien, 19 Uhr: Chor St. Marien; Kammerchor St. Marien; Vox quadrifolia.
Hagenow, Stadtkirche, 19 Uhr: Anna Schaumlöffel, Mezzosopran; Stefan Reißig, Orgel.
Rostock, Heiligen-Geist, 19.30 Uhr: Gruppe Brass to date.
Schönberg, 20 Uhr: Kirchenchor St. Laurentius Schönberg; Simone Mentzen, Flöte; Martina Trumpp, Violine; Stephan Knies, Viola; Andreas Voss, Violoncello; Ise Bosch, Kontrabass; Christoph D. Minke, Orgel und Cembalo.
In Pommern
Sonntag, 10. September Stralsund, St. Marien, 11.45 Uhr: Pavel Černý, Orgel.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Martin Rost, Orgel; Bach Collegium Småland; Ltg.: Lars Hallgren.
Montag, 11. September Born, 20 Uhr: Tatjana Karpouk, Klavier.
Dienstag, 12. September Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: „Konferenz der Tiere“; Jan Holten, Sprecher; Silvia Treuer, Orgel.
Zinnowitz, 20 Uhr: Berliner Camerata.
Heringsdorf, 20 Uhr: Bert-Henry Albrecht, Klavier und Orgel.

Prerow, 20 Uhr: Christian Thal, Orgel.
Altenkirchen, 20 Uhr: Francois Peitilaurent, Zink; Tabea Höfer, Barockvioline; Adrian Rovatky, Dulcian; Gösta Funck, Cembalo.
Mittwoch, 13. September Greifswald, Dom St. Nikolai, 18 Uhr: Hans-Jürgen Wulf, Orgel.
Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr: Birgit Widlemann, Orgel.
Ahrenshoop, 20 Uhr: Angelicus-Ensemble.
Bergen, St. Marien, 20 Uhr: Jazzquintett „Expedition Quäck“ mit Gabriel Rosenbach, Trompete, Flügelhorn; Florian Fries, Alt-, Sopransaxophon; Henriette Thorun, Kontrabass, E-Bass; Daniel Besthorn, Schlagzeug; Tobias Altripp, Klavier, Komposition.
Donnerstag, 14. September Zinnowitz, 16 Uhr: Michael Grube, Violine.
Wolgast, St. Petri, 19.30 Uhr: The Gregorian Voices.
Prerow, 20 Uhr: Angelicus-Ensemble.
Altenkirchen, 20 Uhr: Gesprächskonzert; Rüdiger Bloch, Orgel, Klavier und Moderation.
Freitag, 15. September Stralsund, Heilgeist, 19.30 Uhr: Gesungenes Evangelium; Vulpus-Chor; Ltg.: Christiane Werbs.
Born, 20 Uhr: Sören Wendt, Harfe und Gesang.
Zingst, 20 Uhr: Karsten Henschel, Countertenor; Zsuzsa Varga, Orgel.
Greifswald, St. Marien, 21 Uhr: Silvia Treuer, Orgel.
Sonabend, 16. September Trantow, 18 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“
Prerow, 20 Uhr: Quartett „Il movimento del vento“.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 9. September 7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 10. September 7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Themen unter anderen:

Zum Tag des offenen Denkmals: Macht und Pracht zwischen Rosenow und Kittendorf; 20 Jahre christliche Tagespflege Schwerstbehinderter in Röbel; Von Züssow bis Körchow: „Starke Stücke“ in Mecklenburg-Vorpommern

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Fritz Rabe aus Neubrandenburg (ev.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.); Mi/Do: Raphaela Hellwig aus Schwerin (kath.).

TERMINE

Lichtspektakel im Schlosspark

Dreilitzow. Am Freitag, 8. September, ab 20.17 Uhr, sind Bewohner, Touristen und andere Interessierte in den Schlosspark Dreilitzow eingeladen, um nach den Worten der Veranstalter „atemberaubende Lichtinstallationen“ zu erleben und zu bestaunen, was Jugendliche aus acht Ländern im Rahmen eines internationalen Workcamps mitentwickelten. Themen wie Brexit, Bundestagswahl und Migration bekommen hier eine Plattform.

„Verboten“ in der Kino-Kirche

Nossentin. Der amerikanische Kult-Film „Verboten“ aus den 1960er-Jahren ist am Sonntag, 9. September, 20 Uhr, in der Kunst- und Kinokirche in Nossentin zu sehen. Es geht um Intoleranz und Fanatismus gegenüber dem Recht auf freie Meinungsäußerung.

King Lear in Greifswald

Greifswald. Am Sonntag, 9. September, um 19 Uhr gibt es „Theater in der Kirche“ in Greifswald. Um 19 Uhr läuft in der Jakobikirche die Premiere des Shakespeare-Dramas „König Lear“. Nächste Aufführung am 10. September, 19.30 Uhr.

(Ein-)Blick in historisches Haus

Rostock. Das Rostocker Büro der Evangelischen Akademie befindet sich in einem der ältesten Häuser der Stadt, Am Ziegenmarkt 4. Ein Blick ins 13. Jahrhundert ist möglich beim Denkmalstag am 10. September, 12 bis 16 Uhr.

Abend zu Luther und Juden

Stralsund. Am Mittwoch, 13. September um 19.30 Uhr lädt die Kirchengemeinde St. Nikolai Stralsund zum Glaubensgespräch am Abend „Luther und die Juden“ ins Gemeindezentrum ein.

Geschichten erzählen

Rostock. Zur Familienakademie lädt die Evangelische Akademie vom 15. bis 17. September nach Zingst auf den Zingsthof ein. Kinder wachsen mit Geschichten auf und lernen so, die Welt zu verstehen. Auch Erwachsene leben täglich von und mit Geschichten. Sie finden sich in den Medien, in Gesprächen und Texten. „Wir werden uns mit der Bedeutung von Geschichten für unser Leben beschäftigen. Dabei geht es um Bücher, aber auch um die neuen Medien. Mit Hilfe von Apps werden wir digitale Erzählungen gestalten“, heißt es in der Einladung. Teilnahmebeitrag: Erwachsene 50, Kinder 20 Euro. Leitung: Wiebke Juhl-Nielsen, Burkhard Schmidt. Anmeldung bis 11. September: rostock@akademie.nordkirche.de; Tel.: 0381 / 25 224 30.

Zukunftsfähige Kommune

Züssow. Viele Landkommunen haben kaum Spielraum zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Fehlende Einnahmen, rechtliche Vorgaben, Überforderung der Engagierten verstärken oft den Eindruck des Abhängigkeits. Die Lösungsansätze: Fusionen, Leitbildprozesse, Eigeninitiativen. Was aber wird wirklich gebraucht für eine zukunftsfähige Kommune? Darum geht es bei den „Züssower Gesprächen“ am 15. September, 10 bis 16 Uhr, im „Wichernhaus“, Gustav-Jahn-Straße 6. Eine Anmeldung ist möglich unter rostock@akademie.nordkirche.de.



Still spendet er seinen Schatten und sorgt für das Wohlergehen vieler. Foto: pixello/Rainer Sturm

Spruch der Woche

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25, 40

Nächstenliebe

Ich möchte sein wie ein Baum,
der seine Zweige
wohltuend über alles legt.
Der mehr als seine eigenen
Ableger umschattet und hegt.

Dazu verhilft nur das treue Gebet,
weil aus solchem Gebet
sich die Liebe vermehrt
und menschliche Bitten und Taten
zu Machtvollem erhebt.

Renate Tank, aus der Sammlung Lichtbahnen zu Gott

DER GOTTESDIENST

13. Sonntag nach Trinitatis 10. September

Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, HERR;
ich will deine Gebote halten. Psalm 119, 145

Psalm: 119, 145, 147, 151, 156a, 159b
Altes Testament: 1. Mose 4, 1-16a
Epistel: 1. Johannes 4, 7-12
Evangelium: Lukas 10, 25-37
Predigttext: Markus 3, 31-35
Lied: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ (EG 343)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Festgelegte Kollekte des jeweiligen Kirchenkreises.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Diakonie als Rettungsanker (Wohnungslosen- / Straffälligenhilfe, Bahnhofs- und Seemannsmission).

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 11. September:
Matthäus 12,1-8; 4. Mose 20, 22-29
Dienstag, 12. September:
Amos 5, 4-15; 4. Mose 21, 4-9
Mittwoch, 13. September:
5. Mose 24, (10-13) 17-22; 4. Mose 21, 21-35
Donnerstag, 14. September:
Apostelgeschichte 4, 32-37; 4. Mose 22, 1-20
Freitag, 15. September:
Jakobus 2, 5-13; 4. Mose 22, 21-41
Sonabend, 16. September:
Judas 1. 2. 20-25; 4. Mose 23, 1-12

SCHLUSSLICHT

Die Segensmaschine

Wittenberg. Am Sonntag, 10. September, wird er den vorerst letzten Segen aussprechen: der hessische Segensroboter „BlessU-2“ auf der Wittenberger Weltausstellung „Reformation“. Den Feierabend hat sich diese fleißige Maschine auch redlich verdient: Bis Mitte August hatte sie bereits knapp 6000 Besucher in sieben verschiedenen Sprachen „gesegnet“. Am meisten gewünscht wurden rund 4000 deutschsprachige Segen, mehr als 800 in hessischem Dialekt, rund 500 englische und 125 spanische, teilte die hessen-nassauische Landeskirche mit. Seit dem 20. Mai und noch bis zum 10. September präsentiert sich die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau mit diesem Kommunikationsexperiment und einem anderen Beitrag auf der Wittenberger Freiluftausstellung anlässlich des 500. Reformationsjubiläums. Ziel ist es, damit Diskussionen über die Digitalisierung und die Bedeutung von Segen anzuregen. Zur Weltausstellung Reformation sind in der Lutherstadt in diesem Sommer Vertreter von mehr als 80 Kirchen und Organisationen zusammengelassen. Ihr Ziel ist es, am Ausgangsort der Reformationsbewegung die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu hinterfragen. *epd*

Von Fronleichnam im Juni bis Allerheiligen im November ist das katholische Kirchenjahr fast ohne Feiern. Die Ausnahme: Gleich fünf Marienfeste liegen hier. Aber was bedeuten sie eigentlich?

Von Felix Evers

Manche Marienfeste des katholischen Kirchenjahres sind eine Herausforderung für die Ökumene: Während viele biblischen Ursprünge sind, bereitet uns „Mariä Himmelfahrt“ am 15. August ökumenisch ähnliche gedankliche Schwierigkeiten wie das Fest der „Unbefleckten Empfängnis“ am 8. Dezember. Dazwischen reihen sich das Oktavfest im August ein und die Feste der Geburt, des Namens und der Schmerzen Mariens im September.

Der Glaube an die leibliche Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel ist seit dem 6. Jahrhundert bezeugt und wurde 1950 von Papst Pius XII. zum Dogma erhoben. Das 1954 eingeführte Fest Maria Königin wurde 1969 auf den 22. August verlegt, den achten Tag („Oktavtag“) nach Mariä Himmelfahrt. Volkstümlich erfreuen sich hier die Kräutersegnungen großer Beliebtheit, zurückgehend auf eine Legende. Sie besagt, dass die Apostel Maria vor den Toren Jerusalems begruben; als sie ihr Grab später besuchten, fanden sie aber keinen Leichnam vor, sondern auf dem Grab Blumen und Kräuter, die einen intensiven Duft verströmten.

Einer Überhöhung Marias vorbeugen

Mir hilft für meinen persönlichen ökumenischen Glauben sehr, dass das Zweite Vatikanische Konzil die vier Dogmen über Maria und die gesamte Mariologie eingebettet hat in den Konzilstext über die Kirche. Darin kommt die Absicht zum Ausdruck, einer Überhöhung Mariens vorzubeugen. Der Dogmatiker Joseph Ratzinger gab später allerdings zu, dass nur „eine ganz geringe Mehrheit von Vätern für diese Einordnung entschieden“ und dass das spätere Abrücken davon der Lehre von Maria und der Kirche geschadet habe.

Dennoch: Mit jedem Marienfeste feiern wir auch uns als begnadete Kinder Gottes! Dadurch wird das Kirchenjahr zu einem „Jahreskranz der Liebe Gottes“, der auch meine ganz persönliche Biogra-



Die Schwanenbecker Madonna in Dassow bei Grevesmühlen. Foto: Kirche-MV

phie im Licht der Gnade Gottes deutet. Am 8. Dezember darf ich meditieren, dass Gott auch mich „schon vor Erschaffung der Welt erwählt“ hat (Epheserbrief 1, 4) und „aus Liebe schon damals dazu bestimmt, durch Jesus Christus sein Kind zu werden“. Gleiches singen wir im bekannten Krippenlied Paul Gerhards: „Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu eigen gar, eh' ich dich kenne, erkoren.“ Der Jesuit Peter Knauer spricht in diesem Kontext von der „Erbgnade“ des Menschen, die leider gegenüber der viel zu oft in der Verkündigung betonten Erbsünde sträflich vernachlässigt wird.

Mit Maria stellen wir Gott die Leidfrage

Am 8. September darf ich meine eigene Geburt betrachten und das schöne Lied Jürgen Werths singen: „Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur (...). Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.“

Am 12. September meditieren ich meine Taufe, in der ich die Zusage bekam: „Du bist Priester, König und Prophet! Dein Name ist in Gottes Hand eingeschrieben!“ Mit Maria bete ich deshalb die tröstlichen Bibelverse, die allesamt meine eigene Taufe deuten: „Von Herzen will ich mich freuen

über den Herrn. Meine Seele soll jubeln über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt“ (Jesaja 61). – Und: „Du wirst eine prachtvollte Krone sein in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes“ (Jesaja 62).

Wenn ich diese und weitere Hochzeitstexte auf mein eigenes Dasein beziehe, denke ich größer von mir und weiß den bitteren Alltagserfahrungen zu wehren, die mir allzu oft spiegeln, dass ich nichts wert sei oder mir meine Würde erst durch Leistung verdienen müsse.

Am 15. September stehe ich mit Maria unter dem Kreuz. „Warum?“, schreie ich gen Himmel. Die Leidfrage hat hier ihren richtigen Platz. Wie viele Menschen verlieren ihren Glauben, weil sie nicht verstehen können, weshalb uns ein Gott der Liebe leiden lässt. Maria bietet uns die Antwort als Pietä: Sie trägt den Gekreuzigten in ihrem Schoß. Dadurch stellt die „Warum“-Frage nicht länger Gott infrage, sondern wir stellen mit Maria diese Leidfrage Gott – und Gott schenkt uns seinen Sohn, der mit uns leidet und unser Trost wird. Mit Dietrich Bonhoeffer können wir deshalb singen: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so

nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“

Am 15. September werfe ich einen Vorausblick auf mein eigenes Grab. „Respicie finem!“ steht über dem Schloss Bothmer in Mecklenburg. „Von achtern her leben“ – unser Leben wird vom Ende her ein sinnvoller Pilgerweg. Das Beste kommt zum Schluss. Mit Maria dürfen wir uns freuen auf unsere Vollendung und Auferstehung, ja sogar am 22. September auf unsere ewige Krönung im Himmel. „Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos“ (1. Korintherbrief 17).

Daher singen wir an diesem Marienfeste voller Vorfreude das Kirchenlied Philipp Nicolais zu Ende: „Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende. Er wird mich doch zu seinem Preis aufnehmen in das Paradies; des schlag ich in die Hände. Amen. Amen, komm, du schöne Freudenkron, säum nicht lange; deiner wart ich mit Verlangen.“



Felix Evers ist Pfarrer in Neubrandenburg. Foto: privat